

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 209.

Sonnabend, den 7. September 1907.

14. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen u. „Die Neue Welt“.

## Kohlennot, Sozialdemokratie und soziale Frage.

Wie räumt sich das zusammen? Die „Deutsche Tageszeitung“ gibt uns Antwort auf diese Frage. Sie wendet sich gegen die Auffassung, die Verkürzung der Arbeitszeiten werde niemals eine Verringerung der Arbeitsleistungen bedingen; im Gegenteil, in der kürzeren Arbeitszeit, so hieß das Dogma, werde stets durch die größere Energie und die stärkere Aufmerksamkeit mehr geleistet werden als in der früheren längeren Arbeitszeit. Dann bemerkt das Bündlerorgan:

„Die kürzeren Arbeitszeiten sind heute erreicht. Man sehe sich aber in der Praxis um, ob diese dogmatische Verheißung eingetroffen ist! Im Gegenteil, es wird heute im allgemeinen in der kürzeren Arbeitszeit nicht nur weniger geleistet, als in der früheren längeren Arbeitszeit, sondern es wird heute in der kürzeren Arbeitszeit weniger geleistet als in der selben Spanne Zeit früher bei der längeren Arbeitszeit; das Quantum der Arbeitsleistung hat sich verringert. Die Sozialdemokratie hat die Bedeutung der Passivität in der Arbeitsleistung erkannt, um durch die geringere Arbeitsleistung den Wert derselben fortgesetzt zu steigern. Das ist eine doppelte Gefahr: einmal, daß nicht nur nicht mehr die Möglichkeit geschaffen ist, durch die deutschen Arbeiter so viel zu leisten, wie entsprechend früher, sondern daß auch jegliche ideale Verteidigung, die Fleiß, Mühe und Arbeit gewähren, getötet wird. Diese moralische Degeneration muß verhängnisvoll für die ganze staatliche Entwicklung werden. Zweitens ist aber dadurch bedingt, daß die Menge der ausländischen Arbeiter immer mehr nach Deutschland strömt, daß die Deutschen selbst immer mehr die geringeren Arbeiten von sich weisen, um sie Ausländern zu überlassen, und daß diese fremden Nationalitäten schließlich eine so starke Unterströmung in der deutschen Nation bilden werden, daß sie deutsche Kultur und deutschen Einfluß verpöndern.“

So fällt die „Deutsche Tageszeitung“ die große Kulturerrungenschaft der Arbeitszeitverkürzung, ohne die ein gesunder wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt unmöglich ist, in eine „Gefahr für die Kultur“ um. Nicht aus der rücksichtslosen, unbegrenzten kapitalistischen Ausbeutung und Vermittlung der Arbeitskraft ergibt sich die moralische Degeneration, sondern aus der Schonung dieser Kraft. Ein größerer Unfug ist nicht denkbar. Der damit verfolgte Zweck ist die Verleumdung der Arbeiterbewegung. Auch an der Kohlennot sollen die Arbeiterbestrebungen schuld sein. Darüber wird gesagt:

„Diese durch Passivität geschaffene Arbeitsverminderung ist es, die in erheblichem Maße dazu beiträgt, daß Deutschland nicht genügende Kohlenmengen der deutschen Produktion zur Verfügung stellen kann. Hierzu kommt die Tatsache, daß das geförderte Quantum Kohlen auch dadurch in der Menge vermindert wird, daß durch Verringerung des Nullens heute ein viel geringerer Prozentsatz reiner Kohle gefördert wird. Eine überhörende Summanität auf allen diesen Gebieten, eine zu schwache Leistung im Staate, wirkt ebenso verhängnisvoll wie in jedem Betriebe. Das weiß die Sozialdemokratie ja selbst sehr gut, daher ihre vielfache Inhumanität in den von ihr eingerichteten und geleiteten Betrieben!“

Vor etwa drei Wochen schrieb dasselbe Blatt, daß die Kohlennot eine vom Kohlenyndikat künstlich erzeugte zum Zwecke muckerischer Preisbildung sei. Das ist die Wahrheit. Und jetzt liest das Blatt seinen Lesern den Schwindel auf, die Verkürzung der Arbeitszeit und die angeblich durch sie bewirkte Verminderung der Förderung und die Befestigung des Wagennullens (bekanntlich ein System des Betruges wider die Arbeiter) sei schuld am Kohlenmangel? Und die Mittel, ihm ein Ende zu machen? Sündigt noch tief die „Deutsche Tageszeitung“ nach Maßnahmen gegen den Kohlenmangel, nach einem Kohlenausfuhrzoll ufm. usw. Setzt gibt sie vom Standpunkt einer hohen Ordnungspolitik folgenden Rat:

„Die wichtigste Aufgabe für den Staat dürfte in der Zukunft darin liegen, die gemachten Fehler zu erkennen und zu beseitigen: eine soziale Gesetzgebung, die nicht der zerlegenden Sozialdemokratie die Wege dadurch ebnet, daß sie ihr die nötige Organisation zu ihren Zwecken gibt — und eine wirtschaftliche Gesetzgebung, welche den Gefahren der vernichtenden Freiheit berechnete Schranken entgegenstellt, damit die verhängnisvolle Wirkung der Zusammenballung des Kapitals verhindert, die Erhaltung zufriedener Existenzen im Mittelstande, soweit noch denkbar, ermöglicht wird. Hierin gehört auch, daß die Leistung des Reiches die demoralisierende Entwicklung der Passivität der Arbeit sorgfältig verfolgt, um hier rechtzeitig noch Wege einzuschlagen, die das hieraus resultierende, herannahende Unheil vermeiden. Eins namentlich sollte man im Reine zu erheben bestrebt sein: das sind die Versuche, neben die Koalitionsfreiheit den Koalitionszwang zu setzen.“

Also Vergewaltigung der Arbeiter, Vernichtung der Koalitionsfreiheit und der Arbeiterorganisation, Unter-

kennung und Sicherung der willkürlichen Ausbeutung der Arbeitskraft — so löst das Agrarierorgan die Kohlenwucherfrage!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Eine Schmeichelei für die nationalliberalen Arbeiter!

Bei der Besprechung der Ergebnisse des Katholikentages entschlüpft der nationalliberalen „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ eine wunderbare Offenherzigkeit. Sie beschäftigt sich mit einer Äußerung Giesberts, der in Würzburg gesagt hat: Der Herrgott sei ein Demokrat; der Geist sei ganz gleich unter allen Klassen und allen Menschen verteilt. Dazu schreibt das genannte Blatt:

Man kann von einem Manne, der sich, wie Giesberts, hat herausarbeiten müssen, nicht verlangen, daß er die moderne Naturwissenschaft und die moderne Rassenforschung beherrscht; er würde sonst wissen, daß keine Rasse der andern gleich ist, sondern sie steigen vom niedersten Tiermenschen auf bis zum göttlichen Wesen. Aber er sollte doch wissen, was der jüngste Lehrer weiß, wenn er 8 Tage Unterricht gegeben hat, daß nämlich kein Kind dem andern gleich ist. Nichts ist gleich, keine Pflanze gleich der andern, es gibt hohe Palme und verkümmerte, und kein Mensch ist dem andern gleich. Es muß geradeaus gesagt werden, aristokratisch hat Gott die gesamte Welt erschaffen. Nichts, weder Körper noch Seele, noch Geist der einzelnen Menschen sind einander gleich und ebenbürtig; es gibt hohe und niedere, edle und gemeine, kluge und dumme, arbeitsträchtige und faule Menschen. Und, so unangenehm es den Demokraten klingen mag, es ist richtig: die oberen Stände sind im allgemeinen die klügeren, d. h. sind nichtklüger, weil sie oben sind, sondern sie kamen nach oben, weil sie klüger waren (oder gesünder und tapferer usw.) Und sie sinken unrettbar, wenn sie diese Eigenschaften verlieren, durch Kreuzung, durch Entartung oder durch Krankheit. Natürlich klammern sich die oberen Stände und versuchen ihre Vorteile durch Erziehung zu festigen. Aber das ist unsinnig. Die ganze Erziehung macht nicht 10 Prozent des Menschen aus, 90 Prozent sind Vererbung. Wie dürre Zweige vom Baume, so brechen täglich große reiche Familien, große Geschäftsräume, ja ganze Throne zusammen, wenn die Inhaber geistig oder körperlich sinken, und die Geschichte ist mit Trümmern solcher gefallenen Geschlechter bedeckt; wir aber sehen es doch täglich im Kleinen. Und immer steigen von unten andere wieder auf. Darin hat der Demokrat Giesberts recht. Ja, aber immer nur die Starken, die Tüchtigen, die Klugen, die Fleißigen. Es ist reiner Unsinn zu behaupten, daß alle sich gleich sind. Es gibt viele, die nicht aufsteigen wollen, aber es gibt viele, die nicht können, weil ihnen die geistigen oder körperlichen Kräfte mangeln.

Die nationalliberalen Arbeiter — wenn es solche noch gibt — werden sich freuen, hier aus einem führenden Blatte ihrer Partei zu erfahren, daß sie zu dumm sind, um mehr als Arbeiter zu werden. Die ganze Epistel zeigt aber, daß man sie wirklich für sehr dumm hält. Denn welcher Arbeiter sähe nicht tagtäglich, daß es im Kampf ums Dasein heute erst in letzter Linie auf Geistesgabe, Fleiß, Gesundheit ankommt, in erster Linie aber auf Geldsack und Geburt. Der Sohn des Reichen und des Adligen, mag er das größte Rindvieh sein, das unter Gottes Sonne herumläuft, wird sicher wieder eine einträgliche Pfründe nachgewiesen erhalten und nicht daran denken brauchen, die ihm angemessene Beschäftigung als Wagenschmied zu ergreifen. Er wird einrangiert in die Staats- oder Privatbeamtenkarriere und niemand mag dagegen aufzumucken. Und der klügste, energischste und tüchtigste Unteroffizier z. B., der aus der Volksschule hervorgeht, wird es niemals über den Feldwebel hinausbringen, der mit grauen Haaren noch vor 20jährigen Leutnants aus den „klugen“ Ständen Front machen muß. Wie beim Militär, so bei allen Beamtenkarrieren, so im „Zivil“. Ohne die Schulbesuche, die nur der Reiche erzwängen kann, ohne die Protektion, die nur der Angehörige der „erstklassigen“ Stände zur Seite hat, bleibt der Mensch, und sei er noch so tüchtig, in den Niederungen der Gesellschaft und kann sich nur ein bescheidenes Plätzchen erobern. Das ist ja eine unsere erste Aufgabe, Geld und Geburt aus dem Daseinskampfe auszuschalten und die Menschen mit gleichen Waffen in denselben eintreten zu lassen. Dann erst kann Fleiß, Eifer, Fähigkeit der Maßstab für das Lebensglück der Menschen werden.

### 450 Millionen Marinebudget.

Die Panzerplattenpatrioten sind froher Hoffnungen voll. Der Marinewettlauf von Zentrum und Freisinn ist Wasser auf ihre Mühle. Freilich genügen ihnen die vierzig Millionen, die Herr Spahn für die Marine mehr zu bewilligen versprochen, noch lange nicht. Nur Lumpen sind ja bescheiden und vierzig Millionen sind für die Panzerplatten- und Kanonenfabrikanten nur ein

Trinkgeld. Deshalb weist die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, das Organ der Panzerplatten- und Kanonenindustriellen, nach, daß der Bau von noch viel mehr neuen Riesenpanzern schleunigst in Angriff genommen werden müsse. „Weg mit dem alten und unbrauchbar gewordenen Gerümpel und dafür möglichst vollwertigen modernen Ersatz geschafft!“ animiert das Organ der Gruben- und Hüttenbarone. Und dann schreibt es in Sperrdruck:

„Der Wert des deutschen Seehandels von 1906 kann auf neun Milliarden Mark rund geschätzt werden. Fünf Prozent davon sind 450 Millionen Marinebudget, und dabei könnte man dem Verständnisigen nicht einmal einreden, daß fünf Prozent Versicherung gewaltig hoch sei.“

Freilich nennt das Blatt diesen Wunsch selbst einen „schönen Traum“. Nun, es ist zwar kein schöner Traum, sondern der Fiebertraum eines marinitischen Tobsüchtigen, aber dieser Fiebertraum zeigt doch klar die Wünsche und Ziele unserer Panzerplattenpatrioten, deren unheilvoller Einfluß in dem Maße wächst, als Freisinn und Zentrum mit dem Flottenverein in Konkurrenz treten!

### Naumanns Kanonja.

Herr Naumann hat sich unruhig unterworfen. Er, der vor wenigen Wochen erst die stolze Losung zum Kampf um das Reichstagswahlrecht für Preußen ausgegeben, das Reichstagswahlrecht für den Angelpunkt der ganzen Blockpolitik erklärt hatte, ist bereits kläglich wieder zu Kreuze gekrochen. Zu Kreuze gekrochen vor den „subalternen Geistern“, wie das „Berl. Tageblatt“ seine Wahlrechtswiderfacher nannte, vor den „alten Weibern“ und „fatten Geistes“, wie ein Hirsch-Dunkersches Organ die Freisinn-Diplomaten betitelte, die von einem ernstem Kampfe und einem Volkssturm nichts wissen wollen, um auch ferner als Handlanger Bülow's und seiner agrarischen Auftragsgeber eine „Blockpolitik“ der Volksausplünderung und imperialistischen Abenteuer treiben zu können!

Herr Naumann hat sich unterworfen. Aber dieses Opfer der politischen Überzeugung, das Herr Naumann endgültig zu einer nicht mehr ernst zu nehmenden Person macht, genügt den freisinnigen „Staatsmännern“ noch nicht. Die „Voss. Ztg.“ überschüttet den reuigen Sünder noch obendrein mit beißendem Hohn.

Die „Voss. Ztg.“ weist Herrn Naumann nach, daß er binnen sechs Wochen nicht einen einzigen, sondern doppelten Frontwechsel vollzogen habe, in sechs Wochen also drei Meinungen vertrat. Zuerst, im Juli war er ganz „Staatsmann“, Blockenthusiast, der sich mit Verheißung der Bülow'schen Flickreform zufrieden geben wollte. Dann kam der Umschwung. Wie die „Voss. Ztg.“ feststellt, infolge einer „lebhaften Fehde“ Naumanns mit dem „Vorwärts“. Naumann gab die Losung aus: Ohne das Reichstagswahlrecht für Preußen keine fernere Blockpolitik! Im Herbst müssen die Wahlrechtsfanfaren zum Volkssturm ertönen!

Als dann aber die „alten Weiber“ und „subalternen Geister“ des Freisinn den „nationalsozialen Eiferer“ abkanzelten, trat Herr Naumann schleunigst wieder den Rückzug an!

Und statt den reuigen Sünder mit offenen Armen aufzunehmen, hält die „Voss. Ztg.“ ihm in einem langen Artikel erbarmungslos all seine grotesken Zickzackfahrten vor!

Das freisinnige Blatt stellt dem Naumann vom 14. Juli den Naumann vom 31. Juli gegenüber — dem diplomatischen Blockenthusiasten und Wahlrechtsmakler den rabiaten Wahlrechtsstürmer, der dann wieder so jämmerlich zusammenklappte! Fast scheint es, als ob das Blatt Herrn Naumann in seiner eigenen Partei und in der Welt machen wollte! Herr Naumann kann jetzt wieder über die schlechten polemischen Sitten der — sozialdemokratischen Presse klagen!

### Die „Berichtigung“ eines Reichslügenverbändlers.

Vor etwa drei Wochen brachten wir einen ausführlichen Bericht von einer Reichsverbandsführung hinter verschlossenen Türen in Erlangen, in der ein Herr Grund, ein Beamter der Liebert'sche, eine Rede hielt, die weiter nichts als eine Zusammenstellung von Lügen und Verleumdungen war. Vor allem hatte er behauptet, er sei dem Abg. Molkenbuhr in einer Bergarbeiter-Versammlung in Westfalen entgegengetreten und habe ihm eine Rede vorgehalten, die Molkenbuhr früher einmal in Erfurt — nach dem Berichte der „Erfurter Tribune“ — gehalten habe. Bei dem Verlesen dieser Rede habe man Molkenbuhr aus der Versammlung zugerufen: „Lump, Schuft!“ Und er, Grund, habe triumphierend weiter reden können!

Zu dieser lieblichen Behauptung, die den Stempel der Lüge ja von vornherein auf der Stirn trug, sandte Herr Molkenbuhr eine Erklärung an verschiedene



**Marokko.**

Die Wieren. Einer Meldung der „Petite Republique“ aus Casablanca zufolge haben die Franzosen Mazagan bombardiert. — Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Casablanca vom 4. September ist Mazagan von einer französischen Landungsabteilung besetzt worden. Zur Verstärkung der Garnison sind Truppen von Casablanca nach Mazagan abgegangen.

**Aus Lübeck und Nachbargebieten.**

Sonnabend, den 7. September.

Mit den Bürgerchaftswahlen beschäftigt sich am kommenden Montagabend eine außerordentliche Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Das Referat liegt in den Händen des Genossen Stelling, der das Bürgerchaftswahlprogramm erläutern wird. Sodann erfolgt die Aufstellung der Kandidaten. Außerdem wird Genosse Th. Schwarz Bericht vom internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart erstatten. Wir zweifeln nicht, daß die Wichtigkeit der Tagesordnung ein zahlreiches Erscheinen der Genossen und Genossinnen zur Folge haben wird.

**„Zinner“ „aufständig“!** Das Amtsblatt, dessen Leiter in seinem Leben noch niemals irgendwelche praktische Arbeit geleistet, noch niemals reale Werte geschaffen hat, legt zum xten Male wieder den Beweis ab, daß man trotz eingebildeter Bildung sehr begriffsstutzig sein kann. Es tut wenigstens so, als ob es nicht zu begreifen vermag, daß man verleumdet, wenn man anderen in böswilliger Absicht Falsches nachredet. Wir haben nachgewiesen — was für jeden denkenden Menschen von vornherein klar war —, daß es eine Verleumdung ist, wenn behauptet wurde, die Einführung des Wochenbeitrages sei beschlossen, um einzelnen Genossen zu einem bequemeren Leben zu verhelfen. Was machen nun die „aufständigen“ Leute des Amtsblattes? Sie wiederholen ihre Verleumdung und fälschen nebenbei den Sinn des Satzes aus dem Bericht über die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, nach welchem im Interesse des Fortschreitens unserer Parteibewegung die Anstellung eines Parteisekretärs und die Festsetzung eines Wochenbeitrages von 10 Pfg. (anstelle eines Monatsbeitrages von 30 Pfg.) notwendig sei. Nach unseren Ausführungen in früheren Nummern des „Volksboten“ erübrigt sich jedes weitere Wort über dieses schmutzige Vorgehen des amtlichen Organs unserer Behörden. Bemerkte sei noch, daß man sich nach wie vor über die Krankenkassenliste ausbreitet. Auch im Bürgertum scheint man allmählich einzusehen, daß es kompromittierend ist, mit den „Lübeckischen Anzeigen“ in irgendwelcher Verbindung gebracht zu werden. Wir entnehmen beispielsweise einem Bericht über die letzte Versammlung des „Freimüthigen Jugendvereins“ folgendes:

„Zum Schluß der Versammlung wurde mehrheitlich die Berichterstattung der „Lübeckischen Anzeigen“ über den Vortrag des Herrn Hög. Goldschmidt-Berlin scharf kritisiert. Es erhoben sich wiederholt Stimmen, ob es sich nicht für die Freimüthigen anläßlich solcher gehässigen Ausfälle empfehle, aus dem Bloß der vereinigten bürgerlichen Parteien auszuscheiden. Darauf wurde erwidert, daß der nationalliberale Reichsverein sich schon vor Jahren veranlaßt gesehen habe, seine Beziehungen zu den „Lüb. Anz.“ zu brechen. Die Nationalliberalen würden es deshalb ablehnen, mit den „Lübeckischen Anzeigen“ in einem Atem genannt zu werden.“

Wenn es schon soweit gekommen ist, daß selbst die Nationalliberalen, die in der Bekämpfung der Gegner gewiß nicht leicht von Gemüthsstrukturen befallen werden, es für beleidigend hatten, mit den „Lüb. Anz.“ in einem Atem genannt zu werden, dann muß der amtlichblättrige Schmutz bereits zum Himmel fliegen. Und dieses selbe Blatt, mit dem das Bürgertum jede Gemeinschaft ablehnt, das von ihm gemieden wird wie die Pest, trägt den amtlichen Charakter und „kämpft“ für „Ordnung“, „Sitte“ und „Kultur“. Wenn es für jede Lüge und Verleumdung, die es bisher gegen die Sozialdemokratie gerichtet hat, nur einen Taler hätte zahlen müssen, so würde das Blatt mangels jeglicher Mittel längst eingegangen sein, was uns sehr geschmerzt hätte.

**Einem gefälschten Bericht** über die Entstehung, den Verlauf und die Beendigung des Kampfes im Berliner Baugewerbe bringt das Amtsblatt in seiner gestrigen Abendausgabe. Da wir i. Zt. über den Reiseausstand ausführlich und zum Unterschied von den „Lüb. Anz.“ wahrheitsgetreu berichtet haben, erübrigt sich ein näheres Eingehen auf den Artikel.

**An Staatssteuern und Abgaben** gingen im Monat August ein: Einkommensteuer 605 343,90 Mk., Eisenbahnsteuer 33 545,66 Mk., Erbschaftsteuer einschl. Erbschaftsabgabe und Zuschläge zur Reichs-Erbschaftsteuer 17 814,58 Mk., Veräußerungszugabe 18 293,48 Mk., Stempelabgaben 10 947,40 Mk., Schiffsabgaben 45 874,85 Mk., zusammen 731 819,17 Mk., gegen 679 880,05 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres; die Mehreinnahme beträgt demnach 52 430,32 Mk. Vom 1. April bis Ende August wurden insgesamt 1 887 774,99 Mk. eingenommen gegen 1 753 832,16 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres; das sind 133 922,83 Mk. mehr.

**Anzeigepflichtige Krankheiten** wurden im Monat August in 59 Fällen gemeldet: 14 Fälle (davon 3 tödlich) betrafen Diphtherie, 21 Malaria, 18 Scharlach, 11 Typhus (davon 2 tödlich).

**Kandidaten zur Bürgerchaftswahl.** Der „Landbote“ teilt mit: Wie verlautet, wird der Verein Lübecker Wirte anläßlich der Bürgerchaftswahl für die Kandidatur des

Herrn Hoteliers Babenderer (Hotel Union) eintreten. — Der Haus- und Grundbesitzer-Verein tritt für die Herren W. Dahms, Dobberstein, Dühring und Rosenquist ein.

**Das Schlafen bei offenem Fenster.** Daß es heute noch Menschen gibt, die glauben die Nachtlust sei schädlich und sie deshalb im Schlafzimmer ängstlich von sich absperrten, muß man leider immer wieder erleben. Solche Luftschuier wird aber erklärlich, wenn man lesen muß, daß ein angeblickter, erfahrener Arzt über die Nachtlust schreibt, sie sei „feucht und kühl und reich an Kohlenäure“ — daher sei schon aus diesem Grunde das Offenlassen der Fenster eines Schlafzimmers zu widerraten — die feuchte, kühle Abends- und Nachtlust, zumal wenn sie aus baumreichen Gärten in ein kleines niedriges Schlafzimmer strömt, könne die Gefahr eines Giftes haben. Von der Kohlenäure, die der Schlaf in kleinen Schlafzimmern ausatmet, den schädlichen Folgen verdorbener Luft in engen Schlafräumen scheint der luftscheue Ratgeber noch nichts gehört zu haben. Sonst könnte er nicht die unsinnige Parole ausgeben, die freie Nachtlust zu fürchten. Oder hat man schon erlebt, daß jemand nachts an Kohlenäurevergiftung zu Grunde gegangen ist, weil er sich in baumreichen Gärten oder im Walde aufhielt? Das Publikum sollte sich durch derartige Angstmeierei nicht abhalten lassen, die staubfreie Nachtlust, die auf jeden Fall ärmer an Kohlenäure ist als die verbrauchte Atemluft unserer Wohn- und Schlafräume, in vollen Zügen zu genießen und durch die Fenster herein zu lassen. Man gebrauche doch nur seine eigene Nase und vergleiche die erquickende Außenluft mit der Zimmerluft. Es fehlt nur noch, daß auch das alte Märchen, gegen das vor 25 Jahren P. Niemeier schon kämpfte, wieder auftaucht, die Nachtlust könne Blindheit verursachen. Wer sich als verweichlichter Mensch im Bett vor direkter Zugluft hütet, kann gar keinen Schaden durch die Nachtlust leiden. Wer sich aber an Luft gewöhnt, verliert seine Empfindlichkeit gegen Zug und braucht nicht jeden Windhauch zu fürchten. Also für gute Lüfterneuerung bei Nacht durch das mehr oder weniger geöffnete Fenster sorgen, das ist eine bessere Gesundheitsregel als die Luftabsperrung.

**Wichtig für die Hebammen.** Der durch die Dienst-anweisung für die Hebammen vom 28. Februar 1900 angeordnete Lehr- und Wiederholungskursus wird in diesem Jahre an jedem Mittwoch und Sonnabend, beginnend am 7. September, voraussichtlich ausgangs Oktober endend, nachmittags 5 Uhr im Schulhause der Petri-Knabenschule, Hülfstraße 59, stattfinden.

**Über die Entgleisung eines Eisenbahnwaggons** beim Cutiner Rangierbahnhof wird gemeldet: Freitag morgen gegen 4 1/2 Uhr ereignete sich auf dem Cutiner Rangierbahnhof in der Nähe der Karlstraße ein kleiner Betriebsunfall. Beim Rangieren eines Güterzuges daselbst wurde vom Weichensteller eine Weiche im Hauptgleise umgestellt, während sich ein Wagen des Rangierzuges über der Weiche befand. Die dadurch hervorgerufene Entgleisung des Wagens veranlaßte eine etwa zweistündige Sperrung des Hauptgleises. Der um 5 Uhr 50 Min. vorm. fällige Personenzug von Lübeck nach Travemünde konnte infolgedessen erst etwa 3/4 Stunden später abgefahren werden.

**Auf den Strand gesetzt** worden ist bei Stavanger der zur Reederei L. Foschell u. Co. gehörige Dampfer „Lübeck“, der mit einer Ladung Erz von Narvik nach Rotterdam unterwegs war. Das Schiff war bei Geföringen, Bergungsdampfer sind von Bergen nach der Unfallstelle abgegangen.

**Die Winterpielzeit im Stadthallen-Theater** unter der bewährten Direktion von L. Markowzki beginnt am 29. September. Das Personal ist in allen Fächern gut und reichlich besetzt und auch interessante Neuerwerbungen sowohl in der Oper als auch im Schauspiel sind vorgezogen. Besonders wird die Neueinstudierung von Meyners „Siegfried“ und „Walfüre“, für welche neue Dekorationen angekauft werden, freudig begrüßt werden. Beide Opern wird Kapellmeister Hermann Abendroth dirigieren. Die Schauspiel-Saison wird mit „König Lear“ eröffnet. Auch hervorragende Gäste sind, wie aus dem Prospekt ersichtlich, verpflichtet worden. Bemerkenswert ist, daß alle Gastspiele im Abonnement stattfinden werden. Die Abonnements wie auch die Kassenpreise sind genau dieselben geblieben, wie im Vorjahre. Abonnements-Bestellungen werden täglich von 11—2 Uhr und 5—7 Uhr im Theaterbureau (Stadthalle) entgegen genommen. Es empfiehlt sich, rechtzeitig Bestellungen vorzunehmen, da die Plätze der Reihenfolge nach vergeben werden.

**ph. Diebstähle.** Ein Bauunternehmer brachte zur Anzeige, daß ihm auf seinen Grundstücken der Oberbestraße die neben den Kalkgruben befindlichen Bleiröhren der Wasserleitung abgebrochen und gestohlen worden sind. — Die von einem Barbier in der Bismarckstraße vor seinem Hause ausgehängten Messingbecken sind am Donnerstag den 5. d. M., in der Zeit von 6 bis 9 Uhr abends gestohlen worden. — Festgenommen wurde ein 16jähriges Dienstmädchen, welches sich in einer hiesigen Schule fortgesetzter Diebstähle schuldig gemacht hatte.

**Stadthallen-Theater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Der vorletzte Sonntag der Sommerpielzeit bringt eine Doppelporstellung zu einfachen Preisen. Zunächst gelangt die überaus komische Gefangenspoße „Robert und Vertram“, oder „Die lustigen Vagabonden“ zur Ausführung. Im 3. Akt wird wieder „Der lustige Cheemann“, gesungen von Fräulein Lothar und Herrn Kugelberg, zum Vortrag gebracht, worauf wir besonders hinweisen wollen. Den Abend beschließt Wicheris Schauspiel „Das eiserne Kreuz“. Am Montag geht als vollständige Doppelporstellung zum Einheitspreise von 50 Pfg. für jeden Platz des Theaters Sudermanns Schauspiel „Das Glück im Winkel“ in Szene; vorher wird das amüsante Lustspiel „Die Schulleiterin“ gegeben. Für Dienstag wird das zur Zeit beste Lustspiel „Unsere Käse“ von Davies einstudiert.

**Wittels-Theater.** Man schreibt uns: Die morgige Doppelporstellung bringt zwei selten gegebene Voltieroye

**Luftspiele: „Der eingebilbete Kranke“**, nach der meiniger Einrichtung, und „Der Geizige“, in der Bearbeitung von Franz Dingelstedt. Sorgfältige Proben haben stattgefunden und ist somit wohl eine vorzügliche Aufführung zu gewärtigen. Am Montag wird die heitere Doppelporstellung „Die Diensthöfen“ und „Der Raub der Sabinerinnen“ letztmalig wiederholt. Die Preise der Plätze sind auf 50 Pfg. ermäßigt. Der Beginn dieser Vorstellung ist auf 7 1/2 Uhr festgesetzt.

**Hansa-Theater.** Wir weisen nochmals darauf hin, daß das Köhler-Poffen-Theater morgen nachmittags 4 Uhr zu halben Preisen eine außerordentliche Familienvorstellung veranstaltet, zu der die urkomische Posse „Das rote Fülchen“ gegeben wird, während abends 8 Uhr das Militärsstück „Es lebe der Reservemann“ zum 8. Male wiederholt wird.

**Katekan.** Die erste Mitgliederversammlung des hiesigen Sozialdemokratischen Vereins findet am morgigen Sonntag abends 8 Uhr im Lokale der Frau Kopp Wwe. statt. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, ist es Pflicht aller Genossen, zu erscheinen und zu dieser Versammlung eine rege Propaganda zu entfalten.

**Hamburg.** Wegen Unterschlagung von Verbandsgeidern wurde der Geschäftsführer der Brauerorganisation in Hamburg, Staake, verhaftet. St., der das Vertrauen seiner Kollegen so schmachvoll mißbrauchte, soll mehr als 10 000 Mk. veruntreut haben.

**Kiel.** Eine entmenschte Mutter. Wegen Mißhandlung ihres Kindes, eines sechsjährigen Mädchens, hatte sich die Ehefrau des Arbeiters K. in Friedrichsort vor dem Kieler Schöffengericht zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß die Frau das Kind an Händen und Füßen gefesselt, an die Türklinke gebunden und es alsdann mit dem Pantoffel bearbeitet hatte. Schließlich hat sie das bedauernswerte kleine Geschöpf auch noch gegen den Ofen geworfen. Von der Angeklagten wurde bestritten, daß die Züchtigung so schlimm gewesen sei. Das Kind sei höchst unartig und müßte streng gehalten werden. Das Gericht war jedoch der Ansicht, daß die Mutter das ihr zustehende Züchtigungsrecht weit überschritten habe und verurteilte sie deshalb zu 2 Monaten Gefängnis. Der Amtsanwalt hatte 3 Monate Gefängnis beantragt.

**Flensburg.** Aus der Bauhandwerkerbewegung. Die Zimmerer haben am Montag abend beschlossen, die Arbeit niederzulegen, wenn ihnen nicht eine Lohnerhöhung zugesichert wird. Gefordert wird ein Stundenlohn von 60 Pf. Der Obermeister der Zimmererinnung will mit den Gesellen überhaupt nicht unterhandeln. Die Forderung ist deshalb jedem Meister persönlich zugestellt worden. Vor Zuzug von Zimmerern nach Flensburg wird gewarnt.

**Oldenburg.** Die Schaffung einer Zentralbibliothek beschäftigte die Gewerkschaftskommission in ihrer letzten Sitzung. Folgende Bedingungen wurden festgesetzt, unter welchen die einzelnen Gewerkschaften eine Verschmelzung ihrer Bibliotheken vornehmen möchten: Unter Mitwirkung der Gewerkschaften und der Partei wird eine Zentralbibliothek errichtet. Die Gewerkschaften und die Partei verpflichten sich, ihre Bücher, mit Ausnahme der Fachliteratur, der Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Die Bücher bleiben Eigentum der einzelnen Gewerkschaften. Ein Zutritt resp. Austritt aus der Zentralbibliothek kann nur am Schlusse des Kalenderjahres nach vorheriger vierteljährlicher Kündigung erfolgen. Die Verwaltung der Bibliothek übernimmt die Gewerkschaftskommission, die aus ihrer Mitte eine dreigliedrige Kommission wählt. Die Ausgabe der Bücher findet zu der von der Gewerkschaftskommission zu bestimmenden Zeit statt. Bücher werden nur an Gewerkschafts- und Parteimitglieder unter Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches ausgegeben. Dem Leihungsbuch wird das Regulativ angeheftet. Die Entnahme und Zurückgabe wird im Regulativ vermerkt. Die Instandhaltung und Erweiterung der Bibliothek obliegt der Gewerkschaftskommission.

**Handels- und Marktnachrichten.**

**Hamburger Butterpreise.**

Hamburg, den 6. September.

1. Qualität . . . . . 115—120 Mk.
  2. „ „ „ „ „ 105—110 „
- Ferner:
- Fehlerhafte und ältere . . . . . 90—95
  - Schleswigsche und holsteinische Bauernbutter . . . . .
  - Russische und ähnliche . . . . .
  - Gallische und ähnliche, verzollt . . . . .
  - Amerikanische . . . . .

**Streu- und Viehmarkt**

6. September.

Der Schweinehandel verlief flau. Zufgeführt wurden 2076 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verbandschweine schwere 61—62 Mk., leichte 62.— Mk., Saunen 54—58 Mk. und Ferkel 58—61 Mk. pro 100 Pfund.

**Briefkasten.**

**Anonyme Anfragen** wandern in den Papierkorb. **Zwei Streitende.** In solchem Falle ist jede Verantwortung des Mannes ausgeschlossen. Das Mädchen hat selbst die Folgen zu tragen.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

**Curt Pannier** Tapezier u. Dekor. Waisenhofstraße 31 II. empfiehlt sich zu allen in seinem Fach vorkommenden Arbeiten.

Unter alte email. Töpfe, Kannen und Kessel werden email. Wöden gesetzt. Annahme: Schwartauer Allee 121/4.

**Privatmittagstisch**, in und außer dem Hause, (50 und 60 Pf.) Glockengießerstraße 89, I.

**Unterröcke in großer Auswahl** empfiehlt zu billigen Preisen Henriette Galm, Schwartauer Allee 127.

**Zigarren, Zigaretten und Tabake** in großer Auswahl Ludwig Meyer, Mühlenstraße 15.

**Adolf Hübner** Uhrmacher u. Goldarbeiter, Hinfshaus 13

Zum **1. November 1907** wird für den Wahlkreis Lübeck ein erfahrener

**Parteisekretär gesucht.**

Das Anfangsgehalt beträgt 2000 Mk. pro Jahr, steigend jährlich um 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2600 Mk. Die Anstellung erfolgt ar<sup>t</sup> Kündigung und im übrigen nach den Bestimmungen des Vereins „Arbeiterpresse“.

Bewerbungen mit Angaben über die bisherige Tätigkeit sind bis spätestens 20. September an Peter Pape, Lübeck, Töpferweg 65, einzureichen.

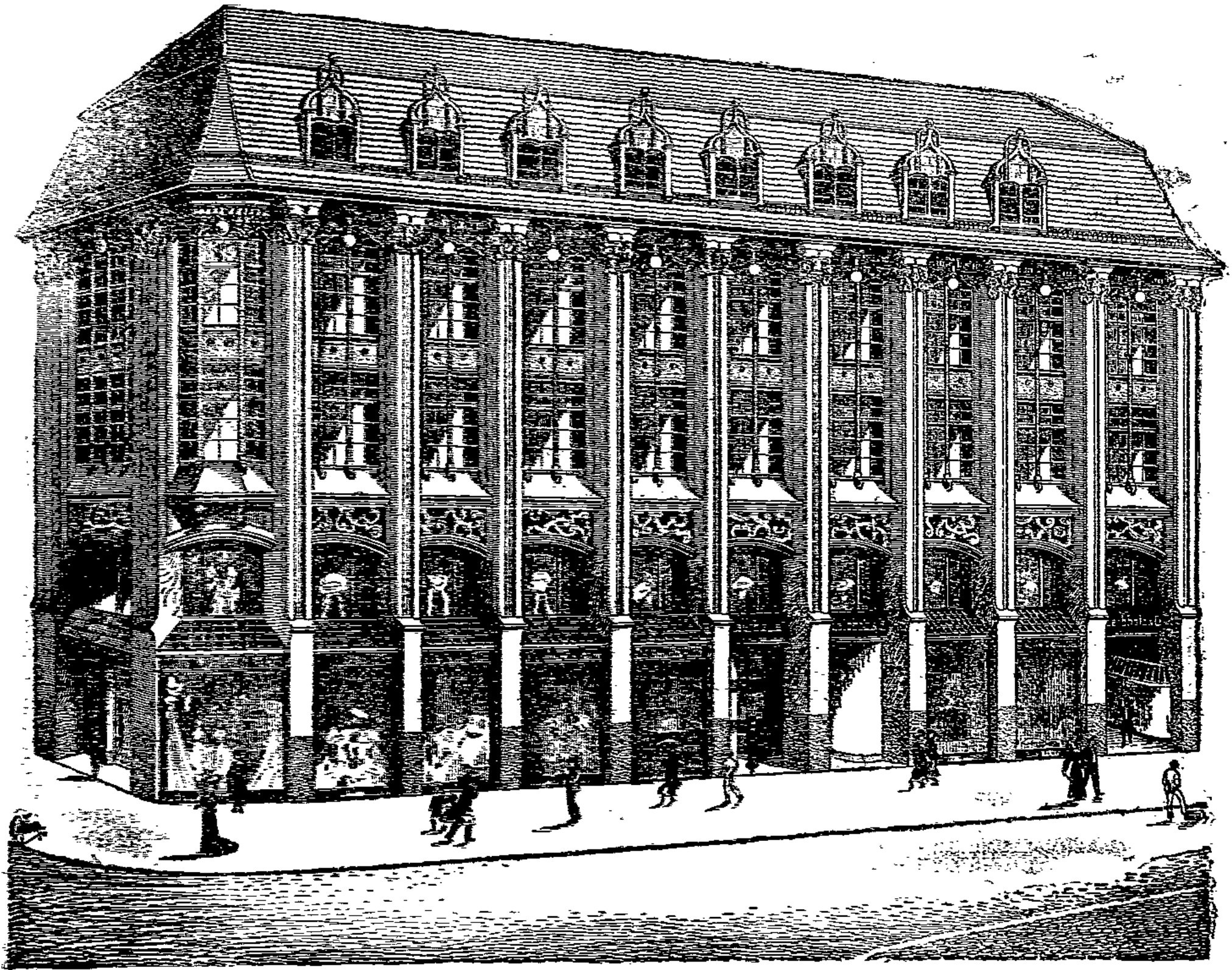
2 neue Tische billig zu verkaufen. Sedanstraße 9a.

**Zwetschen** vorzüglich zum Einmachen, sehr billig zu verkaufen. Friedenstraße 1. II.

Gilt! Achtung! Gilt!  
**ff. Zwetschen** feinste süße thüringer Frucht bei 10 Pfund 12 Pfg. das Pfund F. Daniels, 38 Hundestraße 38.

# Wir eröffnen

in den nächsten Tagen



## Kaufhaus

# Leo Leibholz & Co.

Lübeck, Holstenstr. 25 · 27 · 29 · 31 · 33.

## Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Essen 1907.

### Bericht der Vertrauensperson

Der Genossinnen Deutschlands für die Zeit vom August 1906 bis Ende Juli 1907.

Auch in der Stadt der Intelligenz, in Berlin, löste im Januar die Polizei eine öffentliche Versammlung auf, weil der Vorsitzende sich weigerte, die Frauen aus der Versammlung zu weisen.

In der Umgebung von Berlin scheint dieselbe Praxis Platz zu greifen wie im Rheinland. Den Frauenbildungsvereinen wendet auch hier die Polizei ein wachsameres Auge zu. In Reinickendorf wurde vor nicht langer Zeit der Bildungsverein geschlossen, auf Beschwerden der Genossinnen hin jedoch kürzlich wieder freigegeben. Zuletzt verfiel der Bildungsverein in Lichtenberg der polizeilichen Schließung, weil durch Erörterung der Schulverhältnisse angeblich Politik in ihm getrieben worden sei. All diese Dinge können die Verbreitung unserer Ideen nicht hindern. Im Rheinland insbesondere haben sie bewirkt, daß unsere Parteigenossen sich mehr und eingehender als früher mit der Organisation und Aufklärung der Arbeiterinnen befassen werden.

Einige Genossinnen beantragten bei der Zentralkasse, bereits in diesem Jahre, entgegen der bisherigen Gepflogenheit, alle zwei Jahre zu tagen, eine Frauenkonferenz vor dem Parteitage abzuhalten. In einem Zirkular an die Vertrauenspersonen in ganz Deutschland unterbreitete die Zentralkasse den Genossinnen die Meinung der Antragstellerinnen sowohl wie ihre gegenteilige Ansicht, mit dem Ersuchen, die Angelegenheit gründlich zu beraten und dann Antwort an die Zentralkasse gelangen zu lassen. Von diesen Antworten waren nur zwei für, die anderen sämtlich gegen die Abhaltung einer Frauenkonferenz. Die Genossinnen des Rheinlandes und Westfalens werden jedoch während des Parteitages Gelegenheit zu einer gemeinsamen Besprechung finden.

Die Genossinnen Deutschlands haben beim Internationalen Sozialistischen Bureau in Brüssel beantragt, auf die Tagesordnung des Internationalen Kongresses in Stuttgart zu setzen: „Der Kampf des Proletariats für die volle Demokratisierung des Wahlrechts.“ Es war ihnen dabei um Entscheidung darüber zu tun, ob die Sozialdemokratie aus ihren Wahlrechtskämpfen die Forderung des Frauenwahlrechts ausschalten dürfe. Der Antrag wurde indes abgelehnt und derjenige der österreichischen Genossinnen gelangte zur Annahme. „Die Frauenstimmrechtsfrage“ auf die Tagesordnung zu setzen. Das Bureau war der Meinung, daß es dadurch den Genossinnen bessere Gelegenheit gebe, ihre Forderungen des Frauenstimmrechts zu begründen als bei der Behandlung der allgemeinen Wahlrechtsfrage. Den Genossinnen — und gewiß nicht bloß in Deutschland — ist es jedoch nicht bloß um eine theoretische Begründung des Frauenstimmrechts und eine prinzipielle Erklärung des Internationalen Kongresses dazu zu tun. Das eine wie das andere ist bereits auf dem Internationalen Kongress in Brüssel erfolgt. Worauf es den Genossinnen ankommt, ist, daß die theoretische Anerkennung der vollen politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts von den Sozialisten aller Länder in die Praxis eines energischen Kampfes für das Frauenstimmrecht umgesetzt wird.

Den deutschen Genossinnen stehen nach Vereinbarungen mit dem Parteivorstand 12 Mandate für den Internationalen Kongress zur Verfügung, die wohl auch ausgenutzt werden.

Auf Wunsch der ausländischen Genossinnen wird dem Kongress eine Internationale Konferenz der sozialistischen Frauen vorangehen. Als provisorische Tagesordnung ist vorgeschlagen worden: 1. Berichte über die sozialistische Frauenbewegung in den verschiedenen Ländern; 2. Schärfung regelmäßiger Beziehungen zwischen den organisierten Genossinnen der einzelnen Länder; 3. das Frauenstimmrecht. Die Einladungen zur Internationalen Frauenkonferenz ist in drei Sprachen an die Ausländerinnen gesandt worden.

Um ein Bild von dem Wachstum unserer Bewegung auch in diesem Jahre geben zu können, ist ein Fragebogen an sämtliche Vertrauenspersonen gesandt worden. Etwas mehr als die Hälfte wurden nur beantwortet, und die betreffenden Angaben liegen den folgenden Mitteilungen zugrunde.

Die Orte, in denen überhaupt eine ständige Agitation durch eine Vertrauensperson betrieben wird, sind von 325 im Vorjahre auf 407 gestiegen. Unser hundertfaches Vereins- und Versammlungsrecht läßt eine einheitliche Organisation der Genossinnen nicht zu, nicht in allen Staaten Deutschlands können die Frauen politisch organisiert sein. Wo dies aber möglich ist, treten die Frauen den politischen Organisationen der Männer bei. Die Zahl der in dieser Weise organisierten Genossinnen ist von 6460 im Vorjahre auf 10500 gestiegen.

Die seit Ende des Jahres 1905 eingeführten Karten für freiwillige Parteibeiträge bürgern sich mehr und mehr ein. Durch diese Einrichtung werden die Genossinnen daran gewöhnt, regelmäßig finanzielle Opfer für die Partei zu bringen. Die Anzahl der Zahlherinnen freiwilliger Beiträge ist auf 8751 gewachsen, die sich auf 97 Orte erstrecken. In manchen Orten besteht die Einrichtung der freiwilligen Parteibeiträge neben dem Frauenbildungsverein, in anderen Orten werden nur freiwillige Beiträge entrichtet. Letzteres geschieht dort, wo die Vorbereitungen für die Gründung eines Frauenbildungsvereins nicht vorhanden sind oder wo durch vereinsgesetzliche Hemmungen die Gründung von Vereinen ausbleibt.

Die Zahl der unpolitischen Bildungsvereine, wie ihr Mitgliederstand melden ebenfalls von steter Zunahme. Zurzeit umfassen 94 Vereine 10302 Mitglieder. Man sieht, trotz aller polizeilichen Schikanen wachsen und gedeihen die Frauenbildungsvereine. (Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Gerichtssaal.

Aus dem Ordnungssaal. Ein Arbeiter hatte in vorigen Winter dem Millionär und Rittergutsbesitzer Schnell, Amtsgerichtsrat a. D., in Berl einigtes Stroh im Höchstwerte von 6 Mk. entwendet und kam deswegen unter Anklage. Vor der dortigen Strafammer, wo er sich zu verurteilen hatte, wies er glaubhaft nach, daß die Wände seiner Wohnung so schlecht beschaffen waren, daß er sich das Stroh ge-

nommen, um sich und seine Familie vor der grimmigen Kälte zu schützen. Wir leben nun aber mal im Rechtsstaat, wo man dem Eigentum besonderen Schutz angedeihen läßt. Der Mann, der wegen geringen Eigentumsvergehen vorbestraft war, wurde zu der gesetzlichen Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vorsitzende des Gerichts bedauerte, auf keine geringere Strafe erkennen zu können. Aber Recht muß sein und wenn die Welt darüber zugrunde geht. Entspricht das Gesetz, das wegen einer solchen Verfehlung einer Familie auf drei Monate den Ernährer entzieht, dem Recht und der Billigkeit?

Das Vaterland vergift nicht. Im Jahre 1900 war der Zigarrenfabrikant Genosse Gustav Tige Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei in Breslau. Auf dem Nachhausewege von einer Sitzung begab er sich mit einigen Genossen noch in ein Restaurant, wo alle an einem Tische Platz nahmen. Am benachbarten Tische saßen eine Anzahl Studenten, und bald entwickelte sich zwischen den beiden Tischen eine politische Debatte. Die Studenten brachten schließlich ein Hoch auf Wilhelm II. aus. Tige beteiligte sich an dem Rufem natürlich nicht, er ließ vielmehr eine Bemerkung fallen, aus der die Studenten eine Majestätsbeleidigung herauslesen zu können glaubten. In ihrem staatsretterischen Eifer ließen sie sogleich einen Schutzmännchen herbeirufen, der die Personalien des Genossen feststellte. Bevor es aber zur Eröffnung des Hauptverfahrens kam, war Tige aus familiären Gründen nach Amerika ausgewandert. Vor einiger Zeit ist er nun von dort wieder zurückgekehrt und hat sich freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt. Dabei wurde er sofort in Untersuchungshaft genommen, aus der er der Strafkammer vorgeführt wurde. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu der gesetzlichen Mindeststrafe von zwei Monaten Gefängnis. Außerdem wurde wegen Beleidigung eines der Studenten auf eine Geldstrafe von 50 Mk. und Publikationsverbot erkannt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und der Verurteilte alsbald in Freiheit gesetzt.

§ 175 und Zurechnungsfähigkeit. Vor dem Kriegsgericht der ersten Gardebrigade in Berlin hatte sich der Leutnant Freiherr von Batow vom dritten Bataillon des Garde-Füsilierregiments wegen Fahnenflucht und Mißbrauch der Dienstgewalt gegen seine Untergebenen zu verantworten. Dem Angeklagten wird die schwere Anklage vorgeworfen, sich an Soldaten in unstatlich er Weise vergangen zu haben. In der Straftat, die dem Offizier vorgeworfen werden, liegen schon länger zurück. Leutnant v. B. hatte die Oberaufsicht über die Stallwache, in dem Offizierspferde untergebracht sind. Es wurden bald unter den Mannschaften Gerüchte in Umlauf gesetzt, daß sich der Angeklagte im Stalle gegen die Wachposten verging. Eines Tages wurden von einem Führer entsprechende Beobachtungen gemacht, worauf eine Anzeige erfolgte. Leutnant v. B. zog es nun vor zu fliehen. Er wurde fahnenflüchtig und durch das Gericht der I. Gardebrigade wurde ein Steckbrief hinter ihm erlassen. Er stellte sich dann selbst der Behörde und wurde in Untersuchungshaft genommen. Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt gegen Untergebene und wegen Fahnenflucht wurde ein Untersuchungsverfahren eingeleitet. Jetzt fand vor dem Kriegsgericht die Hauptverhandlung statt. Auf Antrag des Vertreters der Anklage wurde die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen und zwar wegen Gefährdung militärdienstlicher Interessen und der Disziplin. Das Gericht kam jedoch nicht zu einem Urteilspruch. Nach längerer Beweisaufnahme verkündete der Verhandlungsführer vor der wiederhergestellten Öffentlichkeit den Gerichtsbeschluss, wonach der Angeklagte daraufhin untersucht werden soll, ob er sich bei Begehung der Straftaten in einem Zustande krankhafter Störungen befunden hat bezw. ob er für seine Handlungen verantwortlich zu machen ist. Unter Hinzuziehung hervorragender ärztlicher Sachverständiger werden über den Angeklagten Gutachten eingeholt werden. Von dem Ausfall dieser Gutachten wird es abhängen, ob der Angeklagte für seine Straftaten zur Rechenschaft gezogen werden kann.

## Aus Nah und Fern.

Ein Opfer des Eisenbahn-Unfalls bei Strausberg. Die Wagennummer an der Unfallstelle bei Strausberg wurden noch einmal gründlich durchsucht. In den Sperrkästen der Polsterung des verbrannten Wagens wurde ein Stück 20 Mk., 10 Mk.-Stücke, auch Nickelgeld, die zum Teil stark beschädigt waren, außerdem Kleiderknöpfe mit der Firma Dögl und Hirsch-Königsberg, ferner ein Stück von einem Jagdträger, auch ein Stück Schädeldecke wurde gefunden. Eine Anfrage in Königsberg ergab, daß Bankdirektor Krauschki von der betreffenden Firma seine Kleider bezogen hat. Die gefundenen Gegenstände wurden nach dem Bahnhof Rechfelde gebracht und dann auch von dem Sohn des vermissten Bankdirektors Krauschki gründlich geprüft. Es steht außer Frage, daß Krauschki bei dem Unfall verbrannt ist. Die Nachricht von der Auffindung von Knochenresten, Geldstücken und sonstigen Gegenständen, die von demselben herrühren, wurde auch amtlich bestätigt. Polizei und Gendarmerie stellten infolge dieses Fundes ihre sonstigen Untersuchungen ein. Nach dem amtlichen Protokoll haben die beiden im verunglückten Zuge tätig gewesen Bahnschaffner Bartisch und Went übereinstimmend folgendes befundet: Direktor Krauschki fuhr mittags mit dem Schnellzuge 6 in dem mit „I“ bezeichneten Abteil 2. Klasse nach Berlin. In König erbat sich Direktor Krauschki vom Schaffner ein freies Abteil 2. Klasse, da er bisher mit einem Herrn das Kupee zu teilen hatte, und da er ruhebedürftig, gern allein sein wollte. Herr Krauschki ließ seinen Koffer vom Schaffner Went in Station König in das mit „II“ bezeichnete Abteil schaffen. Er selbst verließ von König bis Schneidemühl im Speisewagen und benutzte mithin erst von Schneidemühl aus den ihm angewiesenen neuen Platz. Schaffner Went hat in Landsberg zum letzten Male die Kupetür geöffnet und auf die Frage: „Sie fahren doch nach Berlin?“ die Antwort von R. erhalten „Ja wohl“. Went fand Herrn R. schlafend auf dem Polster. Der mit II bezeichnete Wagen befand sich direkt hinter dem Speisewagen. Bei der Entgleisung wurde der Speisewagen von dem nachdringenden hinteren Wagen mit dem hinteren Teil in die Höhe und auf den mit „II“ bezeichneten Wagen hinaufgeschoben. Die Schaffner befanden sich in der Nähe des Speisewagens am Anfang des Zuges und entkamen durch die Fenster des Speisewagens.

Sie beeilten sich, zu dem mit „II“ bezeichneten Kupee zu gelangen, konnten indessen, da der Speisewagen Feuer gefangen hatte und die unter dem Speisewagen befindlichen Gasbehälter anscheinend explodiert waren, nicht zu den beiden Abteilen gelangen, weil diese lichterloh in Flammen standen. Das nächststehende dritte Abteil war von der enormen Stichflamme derartig mitgenommen, daß die Tür geborsten und aufgesprungen war. Der Untersuchungsbehörde ist es gelungen, darüber Aufklärung zu verschaffen, wo der Schraubenschlüssel, mit dem die Taschen an den Eisenbahnschienen der Unglücksstelle bei Strausberg gelöst wurden, angefertigt worden ist. Ferner besitzt die Behörde das Signalement des mutmaßlichen Täters. Am 28. August, abends um 6 Uhr, kam nach der Schiede in Strausberg ein unbekannter Mann, der angab, Chauffeur zu sein, sein Automobil läge vor der Schiede und er brauche zur Reparatur einen Schraubenschlüssel. Er bat, ihm einen solchen Schraubenschlüssel anzufertigen. Nachdem dies geschehen, entfernte er sich. Der Mensch ist 28—25 Jahre alt, 1,68 bis 1,70 Meter groß, hat schlank Figur, gelbe Gesichtsfarbe, blonde Haare, glatt gestrichen, gewöhnliche Nase, blonden scharf gestutzten Bart; er trug ein graues Jackett mit rotem Demd. Der Unbekannte führte einen Revolver bei sich.

Verurteilt — freigesprochen! Vom Schöffengericht zu Jbendbüren wurden vor einiger Zeit die Genossen L. und G. aus Rheine wegen Hausfriedensbruchs zu je zehn Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie in Jbendbüren am Tage der Reichstagswahl angeblich trotz Aufforderung des Wahlvorstehers das Wahllokal nicht verlassen hatten. Der Vorgang war folgendermaßen: Am Tage der Reichstagswahl kamen die Genossen unter anderem auch nach Jbendbüren, um die Wahllokale zu kontrollieren. Im ersten Lokale diente eine Suppenterrine, im zweiten ein blechernes Kästchen, in welchem man Tee oder ähnliches verschickt, als Wahlurne. Bei jeder Ausübung des Wahlrechts wurde der Deckel abgenommen und die Kuverts aufeinandergeklappt. Als einige Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt hatten, traten die Genossen an den Wahlvorsteher, Kaufmann Jörgens, heran mit dem Bemerkten, daß die Urne nicht den Vorschriften entspreche und eruchten höflich um Abänderung. Da kam man aber schon an: „Wie heißen Sie? Sind Sie in diesem Bezirk wahlberechtigt?“ — Das war die Antwort, die den Genossen zuteil ward. Und als Genosse L. dann gar sagte, es sei nicht notwendig, daß er Wähler des Bezirks sei, da hieß es: „Heraus aus dem Lokal!“ Auf die weitere Entgegnung des Genossen L., daß die Wahlhandlung eine öffentliche sei und er das Recht habe, auf Mängel bezw. Verstöße gegen das Wahlrecht aufmerksam zu machen, wurde gar nicht geantwortet. Nunmehr erluchte Genosse L., seinen Protest gegen die beanspruchte Urne zu Protokoll zu nehmen. Auch dieses wurde brüsk abgelehnt. „Heraus aus dem Lokal!“ schallte es ihm abermals entgegen. Als alles nichts nützte, verließ die Genossen das Lokal; eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs folgte rasch; bald hinterher und endete, wie bereits bemerkt, mit der Verurteilung zu 10 Tagen Gefängnis! Natürlich legten die Genossen gegen diese eigenartige Sicherung des Wahlheimnisses durch das Schöffengericht in Jbendbüren Berufung ein. Das Landgericht Münster hat nun das Urteil aufgehoben und die beiden Genossen freigesprochen unter Übernahme der Kosten auf die Staatskasse.

Blutaten eines Wahnsinnigen. Aus Sebastian wird berichtet: Ein junger Mann namens Pedro Rodriguez ging mit seinen Schwestern Rosa und Lidra und mit seiner Mutter Maria am Dienstag morgen nach Salinas, als er einen Nachbar namens Sanchez am Wege lauern sah. Sanchez schloß dem Pedro durchs Herz. Während die Mädchen schreierisch die Leiche umstanden, ging Sanchez auf sie zu und schoß Lidra tot. Mit einem zweiten Schuß verwundete er Maria, die er sodann mit einem Kolbenhieb niederstreckte. Maria erlangte später die Besinnung wieder und sprang in den Tajo, an dessen Ufer sich die Bluttat abspielte. Der Mörder floh, und man hat keine Spur von ihm. Das Motiv zu dem Morde ist unbekannt, wahrscheinlich war der Mann plötzlich wahnsinnig geworden. Bei einer Aussuchung in seiner Wohnung fand man eine große Schüssel mit vergiftetem Fleisch. Er hatte alle seine Nachbarn eingeladen, mit ihm zu Mittag zu essen, und wollte sie offenbar vergiften.

## Literarisches.

„Von der Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 48. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Sprung ins Dunkle — Der Stuttgarter Kongress. Von R. Kautsky. — Detailhandel und Mittelstandspolitik. Von Paul Lange (Hamburg). (Fortsetzung.) — Die britischen Kolonialkonferenzen. Vom W. Beer. — Literarisches Rundschau: W. Panfel, Ein deutscher Kaufmann in der Mandchurei während des russisch-japanischen Krieges. Von M. H. Dr. Wilhelm Kahl, Das neue Strafgesetzbuch. Von Dr. Siegfried. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom „Wahren Jacob“ ist uns soeben die 18. Nummer des 24. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt derselben erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Der Bloßhänger“ und „Die Kriegspartei“, sowie die weiteren Illustrationen „Monarchengespräch“, „Japanische Spione in Amerika“, „Aberglaube — Aufklärung“, „Der Sittlichkeitsverein in der Sommerfrische“, „Ein Pimpfen“, „Erzählung Waicha Ben Demburg in Neudeutschland“, „Kaisermandat 1900“, „Preussische Justiz“, „Von der Postverwaltung“ und „Aus dem Großherzogtum Gersheim“. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Das Meer in der Schwabenstadt“, „Der neue Archimedes“, „Des Patrioten Klage“, „Autorität“, „Staatsmänner“, „Die Gefährten“ von Anton Fendrich, „Die Luftschloß“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die satirischen Feuilletons „Briefe von der Reise Demburgs“, „Er starb für Kaiser und Reich!“ „Liberalismus“, „Die Briefe“ und die Fortsetzung der Abhandlung von Wilhelm Bloß „Zur Geschichte der Kamartilla“. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.  
Sämtlich in Lübeck.

Freitag abend entschliesst sanft nach lang-jährigem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Zigarrenmacher  
**Heinr. Löding**  
 im 49. Lebensjahre.  
 Tief betrauert und schmerzlichst vermisst von den Seinen.  
**Johanna Löding**, geb. Kelling, Fiegelestraße 36. und Kinder.  
 Beerdigung am Mittwoch, den 11. September, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle (Wormer) aus. Trauerfeier 2<sup>30</sup> Uhr.

**Ein freundliches Logis**  
 zu vermieten. Unterrade 76 II.  
 Zum 1. Oktober eine freundliche 1. Etage, passend für ein Braupaar, zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.  
 Ein möbliertes Zimmer an 1 oder 2 junge Mädchen zu vermieten. Fugelsgrube 25, 2. Etage.  
 Zu vermieten ein freundliches Logis nach vorne. Friedenstr. 72.  
 Ein Zimmer zu vermieten. Nymphenstr. 1a, 1. Etage.  
 Zum 1. Oktober eine Wohnung zu vermieten. Näheres Wakenstraße 22.  
 Ein Logis zu vermieten an einen jungen Mann oder Mädchen. Herdringstraße 38.  
 Sofort oder später 2 kleine Stuben und Küche. Preis 120 Mk. Nebenhofstr. 8.

Gesucht per sofort oder später  
**ein junger Hausknecht**  
 für leichte Arbeiten  
 Warendorferstraße 25.

Guthe zu sofort Brauen  
 zum Kartoffelkammeln  
**L. Oldenburg,**  
 Israelsdorf.

Gesucht zu sofort oder Michaels ein  
**Schmiedelehrling.**  
 Näheres bei  
**Johs. Brinckmann,** Schmiedemstr. Wakenstraße 1a.

Gesucht ein **Sanftbürste**  
 außer der Schulzeit.  
**J. Westphal,** Klempner und Mechaniker, Engelswisch 16.

Junger Mann mit guter Handschrift sucht Nebenbeschäftigung in schriftlichen Arbeiten. Angebote unter J M an die Exped. d. Bl.

Gesucht zu sogleich ein **Koch**  
 Stadtfahrer bevorzugt.  
**Carl Junge,** Wakenstraße 14.

Zu verkaufen ein **Kleinkind** u. ein **Sohn**.  
 Friedenstraße 72, I.

**Kinder-Kleinkind** zu verkaufen.  
 Wakenstraße 4.

Ein **kleiner Kachelofen**  
 zu kaufen gesucht. Fugelsgrube 44 B.

**Küchenschrank mit Aufsatz**  
 (neu) außerordentlich billig zu verkaufen.  
 Fugelsgrube 7 II.

Ein **erhaltener Schrank** mit Kasten und Schreie und eine **Flügeltür** billig zu verkaufen.  
 Segebergstraße 8-10, I z.

Sofa, Tisch, 4 Stühle billig zu verkaufen.  
 Kellertstraße 27, pt.  
 Fahrrad, Bettstelle, Küchenschrank, Tische, Stühle, Waschtisch, Kleidungsst. Königstr. 33, pt.  
 Sämtliches Tapezierer-Werkzeug billig zu verkaufen.  
 Dornstraße 17, I.  
**Ein Phonograph m. Walzen**  
 und eine Freilaufnabe mit Rücktrittbremse zu verkaufen. Brüderstr. 8 a II.  
 Haus in der Westhofstraße zu verkaufen. Näheres Expedition.

**1 neue Hose**  
 für schlanke Figur preiswert zu verkaufen. Bleicherstraße 6 b. II.

**Möblien und Bettzeug**  
 wegen Sterbefall billig zu verkaufen.  
 Fiegelestraße 21.

**1 gut erhaltenes Fahrrad** (Vrennabor) billig zu verkaufen.  
 Beim Lannenhof 1.

Eine **starke Bettstelle** mit Matrasse und Keil für 8 Mark zu verkaufen.  
 Fugelsgrube 9 I.

**50 Kaffertauben**, paarweise u. einzeln, darunter viele prima Brieftauben, Kalotten, rote und blaue Kopenhagener usw.  
 Marienstraße 29.

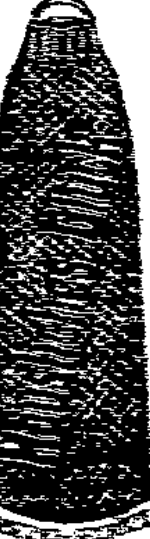
**Waden zu verkaufen.**  
 Kleiner Vogelkna 7, I.

**Herzlicher Sonntagsdienst**  
 am Sonntag, 8. Sept., von 1 Uhr mittags an.  
 Dr. Heddinga, Geibelstr. 1.  
 Dr. Stoffer, Fronsberger Allee 6a.  
 Dr. Forst, Lindenstraße 8.

**Willy Koch,**  
 Zahntechniker,  
 Lubeck, Holstenstr. 21.

Empfehle  
**Prima Hamburger Wurstfleisch,**  
 sowie jeden Sonnabend von 5 Uhr an  
**warme Knaekwurst.**  
**Chr. Scheel, Westhofstr. 33.**

**Weltrenommiert**  
 u. besonders empfehlenswerte  
 Glühstrumpfmärken.



„Viel Glück“ pr. St. 25 Pf.  
 „Hausliches Glück“ - 35 -  
 „Dreiband“ - 40 -  
 „Guten Abend“ - 50 -  
 Grätzin - Känge - Glühkörper.

**J. Westphal**  
 Carl Zschiesche Nachf.  
 Klempner u. Mechaniker  
 Engelswisch 16. Fernruf 1231.

**Sarg-Magazin**  
**Ant. Brodersen, C. Behrens Nachf.**  
 Ob. Aegidienstr. 7  
 Größtes Lager von Särgen und Einkleidungen.  
 Zur Neubeitern von Perl- und Metall-Kränzen, Grabkreuzen.  
 Bei Ueberführung von und nach auswärts halbr eigne Transport- u. Leichenwagen.  
 Fernruf 1090. Übernahme ganzer Beerdigungen. Fernruf 1090.

Ganz frisch eingetroffen:  
**II. Sorte Meiereibutter,**  
 Kochen in Gießmaß,  
 das Pfund 1,15 und 1,20 Mk.  
**Kochbutter, sehr schön,**  
 das Pfund 1,05 und 1,10 Mk.  
 bei Mehrermengen Fortermäßigungen.  
**Th. Storm Nachf.**  
 Straße 473. Fiegelestraße 98.

**Allen voran in Billigkeit**  
 sind die genialen  
**Schlaistuben-Einrichtungen,**  
 bestehend in 2 Bettstellen, 1 Waschtisch mit Wasser und Spiegelkasten mit Kasten, 2 Kleiderschränke und 1 Kleiderkasten mit einem Spiegel für 20-25 Mark.  
**H. E. Kochs Möbelhäuser,**  
 Marlesgrube 45, 40 u. 11.  
 Geben Sie unser **Werkbuch** mit 400 Abbildungen und Preisen zu Ihrer persönlichen Verfügung mit der **Beilage**, welches frei zugesandt wird.  
**H. E. Kochs** Hauptgeschäftsstelle für Möbelhäuser und Klempner und Mechaniker in Marlesgrube 45.

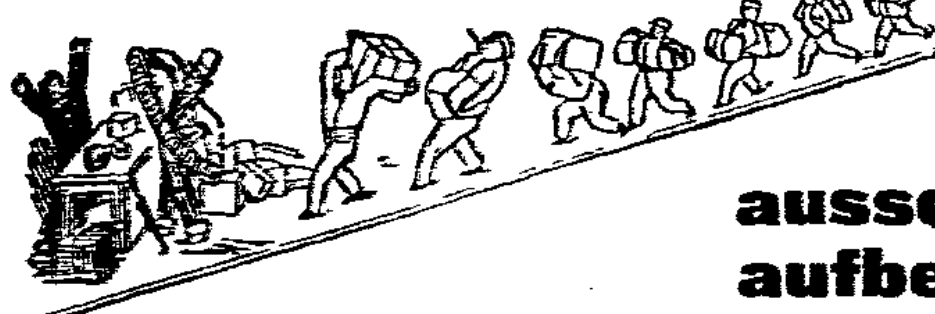
**Louis Dellien Nachflgr.**  
 Inh.: Adolf Heyde.  
**Wein, Spirituosen.**  
 Destillation, Likörfabrik.  
**Rote Rabattmarken.**  
 Fernsprecher 1515. Große Burgstraße 39.  
 Gegründet 1862.  
 Kleinverkauf, geöffnet morgens 5 Uhr.

Geschäftsleute und Private wollen im allereigensten Interesse nur die  
**Hella-Körper**  
 Gas-Flühkörper.  
 mit der patentierten Metallkappe fordern.  
**Hella-Körper** sind geschützt und bereits in den meisten zutreffenden Geschäften zu haben. Nachahmungen sind wertlos.  
**Otto Schweichler.**

**Versuchen Sie bitte!**  
  
 Täglich frisch in allen durch Plakate kenntlichen Niederlagen oder durch den  
**General-Vertreter: Hans Panier,**  
 Lübeck, Adlerstraße 36.

**H. E. Kochs Möbelhäuser**  
 Marlesgrube 45, 40 und 11  
 empfehlen in guter Ware frei Haus geliefert nachstehende Bedarfsmöbel, als:  
 \* **Stühle - Stühle - Stühle** \*  
 zu 3, 3 1/2, 4, 4 1/2 und 5 Mk.  
 Tische in allen möglichen Sorten und Größen zu allen Preisen.  
 Kommoden, sehr hübsch, 18, 19, 20, 22 Mk.  
 Kleiderschränke, 20, 22, 25, 27 Mk.  
 Küchenschränke, 12, 14, 16 Mk.  
 Küchenschränke mit Glasaufsatz, 24, 25, 26 Mk.  
 Bettstellen 1, 1 1/2 und 2schläfrig, zu 12, 14, 16, 18 Mk.  
 Mattressen, alle Sorten und Größen, billig.  
 Vertikow, 27, 28, 30, 32, 35, 40 Mk.  
 Spiegel, Sofaspiegel, alle Größen, fein sauber und geschliff. Glas, sehr billig.  
 Komplette Ausstatten, schon von 160 Mk. an.  
 Geben Sie unser **Werkbuch** mit 400 Abbildungen und Preisen, damit Sie sich vorher in der Familie selbst einen Übersichtsplan machen können, von  
**H. E. Kochs Möbelhäusern,**  
 Lübeck, Marlesgrube 45, 40 und 11.  
 Hauptgeschäftsstelle, Kontor und Werkstätten Marlesgrube 45.

**Bitte**  
 lesen,  
 ausschneiden,  
 aufbewahren!



Wollen Sie heute oder später ein Musikinstrument kaufen, kommen Sie bitte in **Jacks Musikhaus, Königstr. 96,** ansehen und hören kostet nichts. Familien-Musikinstrumente sind meine größte Spezialität, liefere dieselben zu Original-Fabrikpreisen in jeder Ausführung und Preislage. 1907er Neuheiten in Phonographen, Grammophonen, Gitarre-Zithern, Spieldosen, Harmonikas etc. sind bereits eingetroffen.  
**Musikhaus Jack, Königstraße 96.**

# Auf Kredit!

**Möbel Garderoben**

pro Woche von **1** Mark an.

Größtes Kredit-Haus

## S. Sachs

41 Huxstraße 41.

Feiertagshalber bleibt mein Geschäft am Montag, den 9. u. Dienstag, den 10. September bis 7 Uhr abends geschlossen.

**Kredit-Haus H. Kesten,**  
Johannisstraße 70.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Verlobungs-Ringe an meine Arbeiter-Sundschaft verkaufe.

G. Creutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.

**Fertige Särge und Leichenwäsche.**

**Carl Weiss**

Schwartauer Allee 193.

Billige

**Tapeten-Reste**  
**Georg Bornhöfft**

Safen-Drogerie,  
Untertrave 44/45, bei der Drehbrücke.

Schmerzlose Zahnoperationen.

**Künstliche Zähne**

ohne Herausnehmen der Wurzel.  
Plomben jeder Art.

**Marcks, Mühlenstr. 28.**

## Grabsteine

in großer Auswahl,

billig, wie Granit u. Sandstein.

Langjährige Garantie für Haltbarkeit.

**Betreiber Fr. Mädels,**

Krempelbörger Allee 24.

## Goldene u. silb. Uhren

gut und billig.

**L. S. Baruch,** Pfandleihgeschäft,  
Krempelbörger Allee 24.

Seitensweise nur guter Sorten Bienen-Commerfang- und Föhnerzeuge, von H. Kuchowitsch bester Qualität, feinste delikate Matjes- u. Sommerfangheringe, H. Simbeck- u. Kirschschaff. Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter Bunge'scher Methode hergestellten Essigs und Essigsprits, von Wein, Himbeer-, Erdbeeren-, Gewürz- und Konservierungs-Essig-Essig (anerkannt vorzügl. Essig-Essig).

H. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl  
Generalvertrieb des beliebten Veilchenseifenpulvers Marke „Kaminfeger“, welches in jedem Paket ein Geschenk im Werte von 5 bis 75 Pfg. enthält und in den meisten Geschäften erhältlich ist.

H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge  
Erfabrikat gegr. 1825.  
Huxstraße 61. Sandstr. 217.

Täglich

in allen Verkaufsstellen:

Frisches

**Kraft-Dauer-Brot.**

**C. Siemers, Struckmühle.**

Schwartauer Allee 1110

Spezial-Artikel der Firma  
**Otto Albers, Kohlmarkt 10, Markt 4.**

Krumpfreie Hemden u. Rockflanelle Meterv. 1. 20 Mk. an

Trikot-Unterzeuge (System Prof. Dr. Jäger) en gros u. en detail

Normal-Hemden,	Größe 4 von 95 Pf. an,
Normal-Hosen,	Größe 4 von 100 Pf. an,
Damen-Unterhemden	Größe 3 von 50 Pf. an.

Man vergleiche Preise und Qualitäten.

**Betten und Bettfedern**

in ausgesucht besten Qualitäten u. denkbar bill. Preislagen.

**Hemdentuche**

in 20 verschiedenen Qualitäten und Breiten,  
fein und grobfädig, von 25 Pf. an.

**Reinwollene Strickgarne**

aus renommierten Spinnereien.

Rein wollene Garne pro Pfund von 1,75 Mk. an.

Für Wiederverkäufer besondere Engros-Preise.

**Herren- und Knaben-Garderoben**

in billigen und mittleren Preislagen — Allergrösste Auswahl.

**Arbeiter- und Handwerker-Ausrüstungen.**

Diese Artikel werden besonders stark aus guten Stoffen angefertigt und mit geringem Nutzen verkauft.

Bei jedem Einkauf erhalten Sie Lubeca-Markennutzen.



Viel Vergnügen

machen die dem

**Veilchenseifenpulver**

„Marke Kaminfeger“

beliebenden Geschenke, prächtige Sachen, ausnahmslos nur hübsche nützliche Gegenstände.

In den meisten Geschäften à 15 Pfg. zu haben.

Vorsicht beim Einkauf! Man achte auf die „Schutzmarke Kaminfeger“! Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.  
En gros bei H. L. Wiegels, Lübeck.

## J. Blume & Co.

Gegründet 1842.

**Hamburg**

Gegründet 1842

Nur Neuer Steinweg Nr. 1, Ecke Grossneumarkt.

Täglicher Versand nach dem In- u. Auslande.

Garantiert echt englisch-lederne und Manchester-Artikel als:

**Gereifte und Sammet-Manchester-Hosen.**

**Gereifte und Sammet-Manchester-Westen.**

**Dunkle Englisch-Lederhosen.**

**Gestreifte Englisch-Lederhosen.**

**Weisse Englisch-Lederhosen.**

**Prima Isländer Jacken**

rauhe und glatte, nur frische diesjährige Ware.



Polier-Jacken

Maurer-Jacken

Hamburger Maurer-Blusen

Gestreifte und weisse Hemden

Hüte mit 13 cm breitem Rand

Schliefenstücke mit doppelter Schmiege.

Muster und Preisliste gratis.

**Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands.**  
(Filiale Lübeck.)

Einladung zum

## II. Stiftungs-Fest

bestehend in

Gartenkonzert, Laternenpolonaise u. nachfolgendem Ball

am Sonntag, den 15. September 1907,

im Lokale Neu-Lauerhof, Arminstrasse 33.

Anfang 5 Uhr.

Kasseneröffnung 4 1/2 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei, einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

## Friedrichshof.

Heute Sonntag:

## Großer Tanz.

Anfang 5 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Eintritt frei.

## Carl Folkers

### Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

Bei Barzahlung Rabatt.

Teilzahlung gestattet.

Gebe rote Lubeca-Marken.

## Ein Tor

Ist Jeder, der sich nicht mit der echten Steffenpferd-Littemilch-Seife von Bergmann & Co., Radebeul, Schutzmarke: „Steffenpferd“, wäscht. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiche samtweichere Haut und blendend schönes Teint.

à St. 50 Pf. bei: Ferd. Kayser, Herm. Blaser, G. Dungen, Helm. Heickendorff, Carl Schmidt, Rud. Karstadt, Wilh. Bandholz, Blüme Jochen, Aug. Prösch, H. Wittmack, sowie in der Löwen-Apotheke.

In Schwartau: Henning von Minden.

**Local-Verband**

der Hafenarbeiter Lübeds.

**Mitglieder-**

**Versammlung**

am Montag, den 9. September

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstrasse 46-52.

Tages-Ordnung:

1. Nutzen und Zweck der Zentralorganisation.

Referent: R. Wiffell.

2. Stiftungsfest.

3. Begrüßungsreden.

4. Verschiedenes.

Der Vorstand

**Achtung!**

## Kohlenarbeiter!

## Der Sammlung

am Montag, den 9. September 1907

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Das Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.

Der Vorstand.

**Arbeit-Radfahr-Verein Lübed**

Sonntag, den 8. September: Tour nach Reinick. Abfahrt 1 1/2 Uhr mittags vom Vereinshaus.

## Restaurant z. Polickrug

Geschützte Lauben

und geschlossene Veranda.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Zur Ginkeln empfiehlt sich

F. Strohm, Schwartauer Allee 92.

## Gasth. „Drei Kronen“

Stockelsdorf.

Sonntag, d. 8. September. Anf. 4 Uhr.

## Grosse Tanzmusik

Gesellschaftshaus Wldershorst.

Morgen Sonntag:

**Tanzkränzchen.**

Kaffeehaus Woidling.

Sonntag; Freies Tanzkränzchen.

# Transportarbeiter- Verband.

Laut Beschluß der letzten Versammlung finden unsere Mitglieder-Versammlungen nicht mehr an jedem zweiten Dienstag, sondern an jedem **zweiten Donnerstag** nach dem Ersten jeden Monats statt.

Nächste Versammlung: Donnerstag den 12. September.

Der Vorstand.

# Central-Hallen.

Dankwartstraße 20-22.

Jeden Sonntag:

# Großer Tanz

in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr.

# Flora.

Morgen Sonntag:

# Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Max Siems.

# Friedrich-Franz-Halle.

Jeden Sonntag:

# Familien-Kränzchen

Gustav Kilde.

# WAISEN-HOF.

Packenburg Allee 56.

Jeden Sonntag:

# Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

v. Robowski.

# Erntebier

Am Sonntag, den 8. September

Herrnburg. H. Dechow.

# Quartettverein Amicitia

# Gesellschafts-Abend

am Sonntag, den 15. Septbr.

im Lokale des Herrn Fürbötter, Wakenitz-Bellevue.

Anfang 6 Uhr. Einführung gefolgt.

Der Vorstand.

# Zentral-Verband der Fleischer

und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Zentralstelle Lübeck.)

# Einladung zum

# BALLO

am Sonntag, 15. September,

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

Um 8 1/2 Uhr: Antritt der vier Kollegen vom Schützenklub „Puma“.

Anfang 6 Uhr. Ende 9 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

# Einladung zum

# BALL

des Gesangsvereins „Saugelstift“

am Sonntag, den 8. September,

im Lokale des Herrn Schiering, Wakenitz-Bellevue.

Anfang 1 Uhr, wofür eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

# Einladung zum

# Erntebier der Arbeiter

am Dienstag, 10. Septbr.

im „Kolosseum“.

Anfang 4 Uhr. Ende morgens.

Die wichtigsten Redner: J. Kies, G. Schöper.

# Sozialdemokratischer Verein

Lübeck.

Außerordentliche

# Versammlung

am Montag, den 9. September 1907

abends 8 1/2 Uhr

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Die diesjährigen Bürgerchaftswahlen. Referent: Gen. J. Stelling.
2. Aufstellung der Kandidaten.
3. Bericht vom Internationalen Kongreß in Stuttgart. Referent: Genosse Th. Schwarz.
4. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

Einladung zum

# Sommer-Vergnügen

der organisierten Metallarbeiterinnen

bestehend in

Konzert, Ball, Herren-, Damen- und Kinderbelustigungen

am Sonntag, den 8. September 1907

im Lokale „Neu-Lauerhof“, Arminstrasse 33.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

# Gesangsverein „Eintracht“

# BALL

am Sonntag, den 8. September 1907,

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.

Anfang 6 Uhr. Mitgliedskarten sind vorzuzigeln.

Ende 2 Uhr.

Der Vorstand.

# Zentral-Verband der Tapezierer

und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Filiale Lübeck.

# Einladung zum 12. Stiftungsfest

(verbunden mit Ball, Preiszereln und Damen-Vergnügen)

am Sonntag, den 8. September 1907,

im Lokale des Herrn Fürbötter, Wakenitz-Bellevue.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Regeln von 11-1 Uhr vormittags und von 4 Uhr nachmittags an.

Herrenkarte 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. Eine Dame frei. Das Komitee.

Einladung zum

# Sommer-Fest

der Gesangsvereine

„Eiche“, „Freiheit“, „Ewigkeit“, „Frisch auf“

und „Gesangsverein der Zimmerer“

unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Bartels

am Sonntag, den 8. Septbr. 1907

im Lokale des Herrn Dassler, „Kolosseum“.

Von 4 bis 7 Uhr: Konzert und Gesangsvereine.

Von 7 bis 2 Uhr: Ball.

Eintrittspreis 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

# Heuer's Hotel, Schwarzfau.

am Sonntag, den 8. September 1907:

# Große Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Ergabenst P. Heuer.

# Louisenlust.

Morgen Sonntag:

# Große Tanz-Musik

W. Gloe.

# Einsegel.

Heute Sonntag:

# Familien-Kränzchen.

Freier Eintritt. — Freier Tanz.



Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Sept.

# Allgem. Freischießen.

Anfang des Schießens am Sonntag sowie am Montag morgens 11 Uhr.

Am Sonntag

# Unterhaltungsmusik.

Eintritt frei.

Hierzu laden ergebenst ein

W. Krüger W. Grammerstorf.

# Hansa-Theater

Lübeck.

Heute Sonntag, den 8. Sept.

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr

zu halben Preisen.

# „Das rote Julchen“

Posse mit Gesang in 3 Akten von Willowitzsch.

Abends 8 Uhr:

Zum 8. Male:

# Es lebe der Reservemann

Zu der Nachmittags-Vorstellung sind Billets nur an der Theaterkasse zu haben.

# Wilhelm-Theater.

Sonntag, 7 Uhr. 98. Abonn.-Vorstell.

Große Doppel-Vorstellung.

# Molière-Abend.

Der eingebilddete Kranke.

Aufspiel in 3 Akten. Nach der Meinung der Einrichtung. Ohne Fallen des Vorhanges.

# Der Geizige.

Aufspiel in 5 Akten. überlegt v. Dingelstedt.

Montag, 7 1/2 Uhr. 94. Abonn.-Vorstell.

Vollständige Doppel-Vorstellung.

Jeder Platz 50 Pfg.

# Die Dienstboten.

Der Raub der Sabinerinnen.

# Stadttheater.

Direktion: Ludwig Piorkowski.

Winterspielzeit 1907/08.

# Abonnements-Anmeldungen

werden täglich von 11-2 und 5-7 Uhr im Theaterbureau (Stadthalle) entgegengenommen.

# Stadthallen-Theater.

Direktion: Ludwig Piorkowski.

Sonntag, 7 Uhr. 80. Abonn.-Vorstell.

Vorletzter Sonntag.

Große Doppel-Vorstellung z. einfach. Preis.

# Robert und Bertram

oder

# Die lustigen Vagabonden

Gr. Posse mit Gesang und Tanz v. Käder.

Im 3. Akt:

# Der lustige Ehemann.

Darauf:

# Das eiserne Kreuz

Schauspiel in 1 Akt von Wiesert.

Montag, 8 Uhr. 81. Abonn.-Vorstell.

Vollständige Doppel-Vorstellung

Jeder Platz 50 Pfg.

# Das Glück im Winkel

Schauspiel in 3 Akten v. Sudermann

vorher: Die Schulleiterin

Aufspiel in 1 Akt von Wohl.

Dienstag: Unsere Käse.



## Soziales und Parteileben.

**Der Bruderkampf der Bergleute.** Man schreibt aus Essen unter dem 4. September: Der „Beobachter“ von heute veröffentlicht ein „Gingeländt“ mehrerer Bergleute, das sich mit der jetzigen Lage der Bergarbeiter in bezug auf Knappschaftsangelegenheiten beschäftigt und zur Einigkeit der Bergleute auffordert. Die Hälfte der Bergknappen sei in vier Verbänden, die andere garnicht organisiert. Letztere sagen, wozu uns organisieren? Solange es nicht einen Bergarbeiterverband gibt, hat das keinen Zweck. In beiden Zeitungen, dem „Bergknappen“ und der „Bergarbeiterzeitung“, findet man, daß ein Bruder den anderen beschimpft, bekämpft. Die größte Mehrzahl der Bergarbeiter hat die Überzeugung, daß nur wirklich etwas zu erreichen ist, wenn der Bruderkampf aufhört und die Verbände sich verschmelzen. In den letzten Versammlungen sei zutage getreten, daß Kameraden in den meisten Orten statt gemeinsam das Kapital, sich selbst bekämpfen. Es ist kein Wunder, daß durch diese gegenseitigen Hekereien niemals etwas Gutes herauskommt. Die Verschmelzung der Verbände sei nur möglich, wenn es einen Bergarbeiterverband gebe, und dieser müßte heißen: „Deutscher Bergarbeiterverband“. Sorgen wir dafür, daß es in Zukunft nur noch einen Verband gibt. Sollten gewisse Führer gegen die Verschmelzung arbeiten, so liegt es klar auf der Hand, daß sie etwas ganz anderes im Auge haben als die Verbesserung unserer Lage. Auf den Bechen müssen wir zusammenarbeiten, gleichviel welcher Konfession oder Organisation wir angehören, wenn wir etwas verdienen wollen, oder in Gefahr sind; deshalb ist es unsere Pflicht, mit allen Kräften dahin zu arbeiten, daß die Verschmelzung zustande kommt. Die Führer, die keine Verschmelzung anstreben, sind keine Arbeitervertreter, sondern Arbeiterverräter, denn sie suchen nur ihren Vorteil und nicht den der Allgemeinheit. Deshalb auf zur Einigkeit! Sehen wir dem Unternehmerverband gleichfalls nur einen starken Bergarbeiterverband gegenüber, so werden wir mit Leichtigkeit Verbesserungen schaffen, denn Einigkeit macht stark!

**Generalversammlung der Gärtner.** Die Debatte über die Preise wurde fortgesetzt. Mehrere Redner hielten es für nicht richtig, daß zu viel Politik im Fachorgan betrieben werde. Nach einem Referat von Hans J. Berlin wurde beschlossen, die internationalen Beziehungen auszubauen. Ein Referat über die Rechtsfrage der Gärtner im Arbeitsvertrage zeitigte die einstimmige Annahme folgender Resolution: Die 8. Generalversammlung des A. D. G. V. erklärt sich mit dem Referat des Kollegen Otto Albrecht über den neueren Stand unserer Rechtsfrage einverstanden. — Sie beauftragt den Hauptvorstand, die Angelegenheit scharf im Auge zu behalten und die erforderlichen Wege zu beschreiten und die Mittel anzuwenden, die geeignet erscheinen, die zur Zeit im Rechtsleben der Gärtner vorhandene Kalamität zu beseitigen. Insbesondere betont die Generalversammlung, daß es Pflicht der Organisation ist, ihren vollen Einfluß nicht bloß dahin geltend zu machen, daß das Personal aller Arten von Gärtnereien und Gartenbaubetrieben den Vorschriften der Gewerbeordnung unterstellt werde, sondern, daß es weiterhin auch Organisationspflicht der Gärtner ist, alle diejenigen Bestrebungen zu unterstützen, die auf die Abschaffung der Ausnahmebestimmungen gegen das Gesinde und die ländlichen Arbeiter abzielen. — Die 8. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins erklärt der Landarbeiterschaft und dem Gesinde, in ihrem Kampfe um ein modernes, freies Arbeitsrecht für Gesinde, Dienstboten und Landwirtschaftsarbeiter die Solidarität der Gärtner und Gartenarbeiter.

**Fleischer Verbandstag.** Am 8. Verhandlungstage wurden hinsichtlich der Lohnbewegungen und Streiks folgende Anträge angenommen: Bei Arbeitsverhältnissen, welche nicht vorher vom Hauptvorstand genehmigt wurden, kann die Unterstützung verweigert werden. Angriffsstreiks müssen mindestens 3 Monate (früher 1 Monat) vor ihrem

Beginn dem Vorstands gemeldet werden. Die Karenzzeit bei Beiziehung von Streikunterstützung beträgt 3 Tage (früher 8 Tage). Mitglieder, die vorübergehend in einem anderen Berufe arbeiten, erhalten nicht mehr Unterstützung in derselben Höhe, wie die betreffende Organisation beschlossen hat, sondern die übliche im Statut festgesetzte Unterstützung. — Über: „Der Boykott als Waffe im Kampfe mit dem Unternehmertum“, referierte Hensel-Berlin. Redner schildert eingehend die Entstehung des Boykotts und die verschiedenen Formen desselben. Nur eine starke Organisation sei die sicherste Gewähr für die erfolgreiche Durchführung eines Boykotts. — Über: Die Tarifgemeinschaft im Fleischerhandwerk sprach Fischlovsky-Frankfurt. In der Debatte wurden kurzfristige Tarifverträge besprochen. — Eine lange Debatte entspann sich nach einem Referat von Bergmann-Berlin über die Stellungnahme zu den Genossenschaftsfließereien. Allgemein wurde betont, daß die Genossenschaftsfließereien sein müßten. Zum 7. Punkt der Tagesordnung: „Agitation und Gauseinteilung“ hielt Krause-Berlin das Referat. Namens des Hauptvorstandes begrüßte er eine Gauseinteilung in sieben Bezirke. Als Vororte sind bestimmt: Berlin, Hamburg, Dresden, Frankfurt a. M., München, Köln und Hannover. Es sollen jährlich zwei Konferenzen der Gause mit Vertretern des Hauptvorstandes stattfinden. Es entspann sich über diesen Punkt, zu dem neun Anträge vorliegen, eine lebhaft Debatte. Da noch acht Punkte der Tagesordnung zu erledigen und morgen Schluß gemacht werden soll, tagte der Verbandstag heute länger.

**Die Käsearbeiter** in Ulm sind immer noch im Auslande. Die dabei in Betracht kommende Firma Wilhelm Ruser ist Lieferantin von circa 60 Arbeiter-Konsumvereinen.

**Kofarbeiterstreik.** Auf Zeche „Germania“ bei Dortmund sind die Kofarbeiter in einen Streik getreten. Die Streikenden verlangen Erhöhung des Schichtlohnes von 4,40 auf 4,80 bis 5 Mark. Außerdem verlangen sie einen Raum, in welchem sie ihr Frühstück einnehmen können. Bisher mußte dies im Freien geschehen, ob es regnete oder nicht. Die Zechenverwaltung, die gar nicht geneigt ist, die bestehenden Forderungen zu bewilligen, suchte die Streikenden durch sonstige Tagesarbeiter, Handwerker und Lehmfahrer zu erlösen. Diese ließen sich aber nicht betören, sondern stellten ebenfalls die Arbeit ein.

**Der Hafnarbeiterstreik in Antwerpen.** Bei den blutigen Zusammenstößen mit Polizisten am Dienstag wurden 20 Streikende und 7 Kinder durch Schüsse verwundet. Passiv wurden von Regimentern der Bürgergarde, berittenen Gendarmen und Polizisten befehligt, welche strenge Vorschriften haben; Holzdevisen und Petroleumreservoirs werden von Infanterie bewacht. Eine nachts stattgefunden wichtige Versammlung von 3000 Streikenden lehnte die Verantwortung für die von halbwichigen, zweideutigen Elementen angelegten Brände am Rat und andere Ausschreitungen ab. Wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, wurden Mittwoch früh etwa 1000 Mann Bürgerwehr am Hafen verteilt. Es wurden wiederum einige Transportwagen, diesmal in der Stadt selbst, umgeworfen, aber ernsthafte Zusammenstöße gab es nicht. Es liegen etwa 130 Schiffe im Hafen; auf 65 wird von Engländern, Deutschen und der Besatzung gearbeitet. Die Schiffsabfertigung läuft im Laufe der Woche noch 600 Deutsche kommen; ebenso traf am Mittwoch früh 170 weitere Engländer ein. Man will vor allem die Ladeboote, deren Güter nicht durch die Sachträger transportiert werden müssen, befragen. Da die Sachträger die Waren nicht in Empfang nehmen, stockt der Betrieb bei den Getreidebooten vollständig und die direkt und indirekt erlittenen Verluste sind namentlich hier ganz außerordentlich. Die Boote der regelmäßigigen Linien, so des „Norddeutschen Lloyd“, der „Red Star“ und „Canadian Pacific“ laden und löschen mit ihren Besatzungen. Das Generalkomitee der Arbeiterpartei erließ an die Kameraden einen Aufruf um Hilfe. Es heißt darin: „Es sind täglich 20 000 Franke

nötig zur Unterstützung der 15 000 Streikenden. Vor fünf Wochen wurde der Lohn der Holz- und Getreideausläder auf 5 Ffrs. erhöht, was gewiß nicht übertrieben ist in Anbetracht dessen, daß der Docker durchschnittlich 2 1/2 Tage wöchentlich Arbeit hat. Die „Federation“, durch eine internationale Kapitalistenbande unterstützt, hat den Lohn der Arbeiter herabgesetzt und eine allgemeine Aussperrung decretiert. Wir haben die feste Hoffnung auf den Sieg der Arbeiter bei energischem Aushalten.“

Wolffs Bureau meldet: Antwerpen, 4. September. Der Minister für Industrie und Arbeit, Hubert, ist hier eingetroffen und hatte eine längere Besprechung mit dem Bürgermeister. Man glaubt, daß beide die Frage geprüft haben, ob eine Basis für gegenseitige Verständigung gefunden werden könne. — Engländer, die sich auf einem Dampfer nach Harwich einschiffen wollten, wurden am Kai angegriffen. Die Ordnung wurde seitens der Polizei und der Bürgergarde wiederhergestellt.

Antwerpen, 5. September. Wie das Blatt „Metro-pole“ meldet, sprach der Minister für Industrie und Arbeit nach einer Besprechung mit dem Bürgermeister die Überzeugung aus, daß die Verhandlungen mit den Ausständigen zu einem befriedigenden Abschluß gelangen würden. — Die Arbeiter würden die Arbeit nach Bewilligung eines Tageslohnes von 5 Ffrs. wieder aufnehmen. Alsdann werde die Frage einer Lohnerhöhung erörtert werden.

**Der Trades Union Kongress** nahm eine Resolution zu Gunsten der Abschaffung des Oberhauses an, in der auch gegen die Ernennung neuer Peers protestiert wird, ferner eine Resolution gegen die Hebung und obligatorische militärische Ausbildung. Das Unterhausmitglied Thorne forderte, daß alle Männer militärisch ausgebildet und bewaffnet würden, da dies in den Kampfen der Arbeiterschaft von Nutzen wäre.

### Nichterliche Inspizierung der Arbeiterwohnungen bei einem Großagravir.

Wiederholt hatten ländliche Arbeiter und Arbeiterinnen den Dienst bei dem Gutsherrn Hugle in Bruckdorf bei Gelle verlassen und bittere Klagen gegen den Gutsherrn geführt. Auch vor acht Tagen standen der polnische Arbeiter Janzcek, dessen Ehefrau, ein zweiter polnischer Arbeiter und noch zwei jugendliche polnische Arbeiterinnen vor dem Schöffengericht wegen Kontraktbruchs. Die fünf Personen hatten von dem Amtsvorsteher Strafmandate über je 15 Mark erhalten, weil sie Anfang Juli den Dienst bei Hugle unbefugt verlassen haben sollten. Sie haben inzwischen in Thüringen anderweitige Beschäftigung angenommen, hatten bezüglich der Strafmandate gerichtliche Entscheidung beantragt und kamen deshalb extra nach Halle. Sie behaupteten, berechtigt den Dienst verlassen zu haben. Der Wohn- und Schlafraum, worin in zwei Betten das Ehepaar Janzcek und zwei junge Mädchen schliefen, sei ungerade gebohrt gewesen; es sei ein Stück von der Decke des Raumes heruntergefallen, so daß Gefahr für Gesundheit und Leben bestanden hätte. Das Fenster sei mit Bindfäden zusammengebunden gewesen. Ein Schlafraum unter dem Dache, in dem der zweite Arbeiter kampierte, habe jeder Beschreibung geklopft. Da der als Zeuge geladene Gutsherr sich auf den Standpunkt stellte, „bei ihm sei alles im Bilde“, beschloß das Gericht unter Vorsitz des Amtsrichters Hellmann, eine Zuausgehensnahme der Wohnräume vorzunehmen. Das ist geschehen und die damals vertagte Verhandlung wurde heute mit der Befanntgabe des Protokolls, das Amtsrichter Hellmann in den Wohnräumen aufgenommen hatte, festgesetzt. Es heißt da u. a.: „Der Raum, worin das Ehepaar und zwei junge Mädchen in zwei Betten schliefen, war sehr beengt. Ein Fensterlülge war ausgehoben, die Scheiben waren zertrümmert und die Öffnungen waren mit Pappstücken bedeckt. In dem „Zimmer“, das nur ein Fenster hatte, war schlechte Luft. Von der Decke waren Kalkstücke heruntergefallen. In dem Dachraum, in dem der andre Arbeiter schlief, befanden sich fau-

## Der Übel grösstes ist die Schuld!

Roman von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

### Schluss.

Drei Monate später saßen die Geschworenen über die Falschmünzer zu Gericht. Farnkoff, als der Anführer der Bande und außerdem der Anstifter zum Mord schuldig, sowie Bentig, der zugleich eines schweren Mordverluchs überführt war, nahmen mit finsternen, trogigen Miene Zuchthausstrafen in Höhe von je zwölf Jahren entgegen. Lorcher und Häng wurden zu je fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, der Bandjakob kam mit drei Jahren Zuchthaus und der am wenigsten beteiligte Gbeling mit einem Jahre Gefängnis davon. Die übrigen Fehler und Begünstiger erhielten mehr oder minder hohe Gefängnisstrafen zudiktirt. Die allgemeine Teilnahme aber wandte sich Georg Friedmann zu, der mit ruhiger, ernster Würde reuendoll seine Schuld bekannte und dem Gerichtshof in schlichten, herzergreifenden Worten die Ursachen erklärte, welche ihn zu Fall gebracht hatten. Mit Rücksicht darauf, daß er sich in einer großen Notlage befunden und trotzdem noch vor Entdeckung seiner Schuld jeder Gemeinshaft mit den Verbrechern entzagt hatte, mit Rücksicht ferner darauf, daß er den Aufpärrer der Bande, seinen Schwager Max, mit eigener Lebensgefahr rettete, obwohl er wußte, daß dieser den Verbrechern auf der Spur war und dessen Rettung seine eigene alsbaldige Überführung zur Folge haben mußte, billigten ihm die Geschworenen die weitgehendsten mildernden Umstände zu, sodaß er mit einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren davonkam. Aber selbst diese sollte er nur zum Teil verbüßen; nachdem dreiwertel seiner Strafe abgelaufen waren, wurde er begnadigt und kehrte in die ihm sehnsüchtig entgegengestreckten Arme seiner jubelnden Gattin zurück.

Mohring, der unschuldig soviel gelitten hatte, wurde sofort nach Entdeckung der wahren Schuldigen in Freiheit gesetzt und von seinen Mitbürgern in jauchzendem Triumph eingeholt. Aus dankerfülltem Herzen umarmte er seine künftigen Schwiegereltern, dem er seine Befreiung verdankte, und gerührt legte er sogleich nach seiner Heimkehr Maxens Hand in die seiner glückseligen, freudig bewegten Tochter.

### Neues Leben.

Fünf Jahre sind vergangen. Die Uhr zeigt auf die siebente Abendstunde eines schönen Sommertages, da schreitet ein stattlich aussehender Mann im Alter von etwa 35 Jahren fliegenden Fußes die Olive-Street in Saint-Louis hinauf und betritt mit strahlendem Antlitz ein großes Haus in der Mitte der Straße, in dem er ohne sonderliche Anstrengung bis zum fünften Stockwerk hinaufsteigt. Die Tür, welche er hier öffnet, erschloß ein einfach aber sauber und freundlich möbliertes Zimmer, in welchem eine junge Frau und zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen im Alter von etwa 10 und 8 Jahren, den Eintretenden mit freundlichem Lächeln und jubelnden Zurufen willkommen hießen.

„Georg, ein Brief aus der Heimat“, rief ihm Marie jauchzend entgegen und der kleine Georg riß der Mutter enthusiastisch das Schreiben aus der Hand und sog dem Vater damit entgegen.

Georg nahm den Brief und warf einen neugierigen Blick auf die Adresse.

„Von Max“, sagte er freudig und nahm ihn heraus, ihn zu lesen.

„Alles geht gut, Gott sei Dank“, rief er mit entzückter Miene. „Max ist also Inspektor geworden — wie wird sich da die gute Grete freuen — ein bißchen eitel war sie immer und der neue Titel wird ihr viel Vergnügen bereiten.“

„Und mich haben sie bei dem kleinen Hans als Patin eintragen lassen“, erklärte Marie mit stolzem Blick.

„Was mich am meisten freut — daß Felix Weißbach mit seiner jungen Frau zu Besuch gewesen ist und unter in so warmer, freundschaftlicher Weise gedacht hat! Die arme Gertrud, sie hat viel durchmachen müssen, bevor sie endlich genas und ihrem geliebten Felix die Hand reichen konnte! Und ihre bebauernde Mutter — sie hat den Tod ihres Gatten und das Unglück ihres Hauses nicht lange überlebt!“

„Du sollst Felix einmal schreiben“, bemerkte Marie nach einer Pause.

„Ja, und ich will es gern. Ich will ihm schreiben, daß ich ein neues Leben lebe, seit ich hier bin und daß ich den Frieden meines Inneren und jowiel beschiedenes Glück gefunden habe, daß ich von ganzem Herzen froh und dankbar bin. Wer hätte das gedacht, als ich zuerst ohne Dich herüber kam, Marie, in Amerika ein neues Brot zu suchen!

Was habe ich, der Landesprache fast unkundig — denn das wenige was ich mir angeeignet hatte, reichte bei weitem nicht aus — alles durchmachen und ergreifen müssen! Ich arbeitete aber ohne Verdruss und mit dem Eifer der Hoffnung und bemühte mich vor allem, englisch sprechen zu lernen. So fand ich endlich den Posten in der Maschinenfabrik hier, in der ich als einfacher Arbeiter begann. Bald lernte man aber meine Talente kennen und schätzen. Ich avancierte und verdiente immer mehr und schon nach einhalb Jahren konnte ich Dich mit den Kindern nachkommen lassen.“

„Und jetzt bist Du schon einer der angesehensten Wertführer, erklärte Marie mit berechtigtem Stolz. „Und wir haben hier eine neue Heimat gefunden! O Georg, geliebter Georg, wer hätte damals gedacht, daß wir je wieder glücklich, so glücklich werden könnten!“

Georg winkte Marien in die Kammer nebenan und sagte ernst, indem er ihr liebevoll über das hellblonde Haar strich: „Wie ein schwerer, langer Traum liegt alles hinter uns und nie wieder soll der Schatten einer Schuld, der schwärzeste, welcher Menschenschickal verdunkelt, auf den Weg meines Lebens fallen. Ich hab sie mir wohl bewahrt, die schönen Worte, die Dein Bruder Max in seinem ersten Briefe zitierte, den er mit uns Gefängnis schrieb:“

Breit es aus mit Deinen Strahlen,  
Senk es tief in jede Brust:  
Eines nur ist Glück hienieden,  
Eins: des Innern stiller Frieden  
Und die schuldbelebte Brust!

O, wie selig bin ich, Marie, daß die meine nun wieder frei ist und rein, und daß ich in der wachsenden Achtung und Anerkennung meiner Arbeitgeber und aller, die mich kennen, mit jedem Tage ein weiteres Stück meiner Schuld aberdienste! Daß es aber so ist, verdanke ich, Dir, Du reines, edles, treues Herz — Du hast mir den wahren Weg zum Frieden gezeigt, nur durch die Sühne allein ist dieses Ziel zu erreichen! Ohne Dich hätte ich mich feig der gerechten Vergeltung entzogen, wie der Bergschattenwirt, und Weiß und Kinder schmählich verlassen. — Dir danke ich Leben und Rettung, Dir das neue Leben, das wiedererworbene Lebensglück — und so will ich Dir danken,“ sagte er leiser hinzu und zog die gleich einer Braut erröte junge Frau an seine Brust, „daß Du einst auch wieder im eigenen Hause wohnen kannst, und niemand Dir ansehen soll, daß Du einstmal — die Frau eines Falschmünzers gewesen bist!“

große Öffnungen. Eine Zugangstür hatte der Raum nicht. Es besteht Feuergefahr. Der Raum war sehr schmutzig, gesundheitswidrig und der dort wohnende Arbeiter sei dem Wind und Wetter ausgesetzt gewesen. Der Vorliegende gab dann bekannt, daß nach Gesetzesbestimmungen vom 11. Mai 1850 als sittlichen Gründen besondere Schlafräume für Ehepaare, Männer, Frauen und Jugendliche verlangt werden. Leider habe der Amtsvorsteher diesbezüglich keine Verordnungen erlassen. Jetzt sei aber eine solche Verordnung in Vorbereitung. Darauf wurde der Gutsherr Punkte in den Gerichtssaal gerufen und ihm vom Amtsrichter mitgeteilt, daß sämtliche Angeklagte auf Grund der Inaugenscheinnahme der Wohnräume freigesprochen und ihm, Puppe, sämtliche Kosten, auch die notwendigen Auslagen der Angeklagten auferlegt worden sind. Nicht die Angeklagten, so hieß es in der Urteilsbegründung, sondern der Gutsherr habe sich strafbar gemacht, weil er Arbeitern und Arbeiterinnen polizei- und gesundheitswidrige Schlafräume angeboten habe. Wenn jemals eine Anzeige unbegründet gewesen ist, so sei es die des Gutsherrn gewesen. Das Schlafen in dem Dachraum sei gesetzlich keineswegs zulässig gewesen und un-sittlich sei es, Ehepaare und junge Mädchen gemeinschaftlich in einem Raum schlafen zu lassen. Der Gutsherr machte etwas große Augen, murmelte unverständliche Worte vor sich hin und sprach von Zeugengehören, die er doch wohl zu verlangen habe. Der Amtsrichter gab aber dem Angeklagten Jansz den Rat, die Forderungen der Angeklagten gleich in der Gerichtsschreiberlei geltend zu machen. — Ein Beitrag zur „Landflucht“, der andern Richtern und Agrarern zum Studium zu empfehlen ist.

**Ein alter Parteigenosse.** Der Mechaniker F. J. Schmidt in Oberkreta, ist nach zweijährigem Siechtum verstorben. Lange Jahre war er Vorsitzender des sozialdemokratischen Vereins, den er im Jahre 1898 mitbegründet hat, aber schon unter dem Sozialistengesetz im Jahre 1888 bis 1889 trieb er mit einigen anderen, jetzt noch lebenden Genossen, die erste sozialistische Propaganda. Sieht bereit, einzuspringen, wo er es im Interesse der Arbeiterchaft für notwendig hielt, brachte er viele Opfer und stand immer im Vordergrund der Bewegung, bis ihn die ständige Krankheit zwang, jeder Beschäftigung zu entsagen.

**Unser Gegner bei der Arbeit.** Auf der Parteikonferenz für die Provinz Brandenburg machte der Genosse Wels über die Tätigkeit unserer Gegner folgende Ausführungen:

Die Wahlergebnisse in der Provinz zeigen kein erfreuliches Bild. Unter Mangel an zurückzuführen einerseits auf die sturköpfige Agitation unter Gegnern, andererseits aber auch auf die Schwäche unserer Organisation. Wir müssen uns die Organisation und die Agitation unserer Gegner ansehen, um daraus zu lernen, auf wie schwachen Füßen unsere eigene Organisation noch steht. Der Reichsverband unterhält in Berlin ein Zentralbureau mit 50 Beamten, die nichts weiter zu tun haben, als das Material zusammenzustellen für die Hunderte von Agitatoren, die im Lande im Auftrage des Reichsverbandes arbeiten. Derartige Bureaus hat der Reichsverband auch in einer Reihe anderer Städte. Der Reichsverband allein verlegt auch 1300 Zeitungen mit Material. Wir dürfen nicht glauben, daß wir schon unsere Schuldigkeit getan haben, wenn wir unsere Beiträge zu der politischen und gewerkschaftlichen Organisation gezahlt haben. Der Reichsverband bereitet eine ausgedehnte planmäßige Agitation gegen die Sozialdemokratie. Der Tag, den uns der Reichsverband bei den Reichstagswahlen aufgestellt hat, wird sich auch in der Zukunft wiederholen. Auch andere Organisationen bereiten den Kampf gegen uns, so der Klottenverein mit seinen reichen Kassen und einer Mitgliederzahl, welche die unsre weit übersteigt. Ferner stehen auch die Kriegervereine im Kampfe gegen uns. — Das Zentrum verfügt über eine Organisation, welche an Stärke die der Sozialdemokratie weit übersteigt. Der Volksverein für das katholische Deutschland betreibt eine Agitation, die wir nicht unterschätzen dürfen. Schließlich, wie sie unsere Partei jetzt zur Heranbildung agitatorischer Kräfte eingerichtet hat, sind in jener Organisation ebenfalls vorhanden. Die Jesuiten in der W.-M.-Schule zieht einen Stamm von gewandten Zentrumspolitikern groß. Auch der Reichslägerverband hat eine Kadernschule. Alle diese Organisationen können verheerlich für uns sein.

Das diesen Zustände entspricht was der Arbeiterschaft in bezug auf Organisation, Agitation und Ausföhrung noch zu tun übrigbleibt.

**Die Parteitagungsummer der „Neuen Welt“** zeigt diesmal Eisen und das Kohlenstein. In landschaftlichen Sehenswürdigkeiten und hübschen Denkmälern bietet die Seite des heutigen Romanes dem Lesenden nur wenig, dafür aber desto mehr des Lesens, wie es den modern-kapitalistischen Industriegebieten anhaften. So werden wir denn in das Reich der Schöner und in die Welt der schön angelegten Gebirgslandschaften geführt, wo in enger Arbeit ein bester zusammengefaßtes Proletariat dem Großkapital gegenstandslos gemacht ist. In einer Reihe von anschaulichen Bildern wird uns das Leben und die Kämpfe der Arbeiter gezeigt. Wir sehen die Arbeiter durch mühsame Straßen zu ihren Betrieben eilen. Begleitet werden sie von einem Mann, der ihnen die Wege weist. Von dem Parteitagungsummer der „Neuen Welt“ ist die Seite des heutigen Romanes dem Lesenden nur wenig, dafür aber desto mehr des Lesens, wie es den modern-kapitalistischen Industriegebieten anhaften. So werden wir denn in das Reich der Schöner und in die Welt der schön angelegten Gebirgslandschaften geführt, wo in enger Arbeit ein bester zusammengefaßtes Proletariat dem Großkapital gegenstandslos gemacht ist. In einer Reihe von anschaulichen Bildern wird uns das Leben und die Kämpfe der Arbeiter gezeigt. Wir sehen die Arbeiter durch mühsame Straßen zu ihren Betrieben eilen. Begleitet werden sie von einem Mann, der ihnen die Wege weist.

**Recht im Zusammenhang.** Über die Krawalle in Strinbach (Sachsen) liegt nunmehr eine eingehende Meldung vor, aus der klar erhellt ist, daß die bürgerlichen Wähler ebenfalls geschuldigt haben, als sie die Krawalle der Sozialdemokratie an die Köpfe zu bringen versuchten. Der „Nachsch. Volkswille“ wird geschrieben: Der einzige Schaden herrscht die hinfällige Partei, die managen, daß der Kampf von Sachverständigen der sozialdemokratischen Gewerkschaft in Strinbach bei Salpingen angelegt und eine Krawalle entstanden habe, um eine entsprechende Erklärung der Gewerkschaften zu erlangen. Was die bürgerliche „Menschheit“ betrifft, lernen wir die hinfällige Partei nicht anzuheben, und auch andere Genossen in Strinbach wissen nicht, weshalb sie unehrliche parteihaftig hätten. Doch der Staat hat sich nicht in Strinbach, und bei der vor ein paar Tagen veröffentlichten Gewerkschaftsversammlung in Strinbach, unter Genossen mit einer geringen Majorität zu erklären. Am Sonntag vor acht Tagen kam es zum erstenmal zu einem Kampf zwischen den beiden Parteien. Der Parteitagungsummer der „Neuen Welt“ ist die Seite des heutigen Romanes dem Lesenden nur wenig, dafür aber desto mehr des Lesens, wie es den modern-kapitalistischen Industriegebieten anhaften. So werden wir denn in das Reich der Schöner und in die Welt der schön angelegten Gebirgslandschaften geführt, wo in enger Arbeit ein bester zusammengefaßtes Proletariat dem Großkapital gegenstandslos gemacht ist. In einer Reihe von anschaulichen Bildern wird uns das Leben und die Kämpfe der Arbeiter gezeigt. Wir sehen die Arbeiter durch mühsame Straßen zu ihren Betrieben eilen. Begleitet werden sie von einem Mann, der ihnen die Wege weist.

schlagen, worauf dieser wieder auf den jungen Mann einschlug. Da sich nun die übrigen Burschen gegen den Schulzen wandten, flüchtete der letztere in sein Gasthaus, in dem sich noch Gäste befanden; die Burschen hinterdrein, verlangten vor dem Wirtshaus, daß die Gäste ebenfalls nach Hause müßten, denn man habe auch von ihnen dasselbe verlangt. Da der Schulze dieser Forderung nicht nachkam, wurden die Fensterscheiben eingeworfen und auch ein Schuß wurde von einem Unbekannten in die Wirtshaus abgefeuert, ohne jedoch zu treffen. Da sich jemand den schlechten Scherz erlaubte, die Sturmglöcke zu läuten, war bald die ganze Einwohnerschaft des Ortes vor dem Gasthaus versammelt. Die Ausschreitungen nahmen jedoch keine größere Form an und die Ruhe trat bald wieder ein. Am andern Tage brachten bürgerliche Blätter Berichte über den Vorfall und behaupteten dreist, die Unruhen seien von den Sozialdemokraten aus Rache über den Ausfall der Gemeinderatswahlen angezettelt worden. Jeder, der das vorher Geschilderte liest, sieht, welch großer Schwindel diese Behauptung ist. Jetzt ist seitens der Behörden eine große Aktion wegen der Sache in Szene gesetzt worden. Am Freitag wurden nach einem Verhör vor dem Salzburger Amtsgericht vier Personen und im Laufe des Nachmittags noch weitere sieben Personen verhaftet, unter der Anschuldigung, sich an den Unruhen beteiligt zu haben. Unter den Verhafteten befindet sich auch der verheiratete Genosse Siegel, der Gemeinderatsmitglied war. Er war aus Neugierde, wie die übrigen Leute, in Hemd und Hose auf die Straße gesprungen, um zu sehen, was es gebe, sonst hat er sich nichts zuzuschulden kommen lassen. In Strinbach herrscht jetzt größte Aufregung. — Von der reaktionären Presse zu erwarten, daß sie nach dieser Klartellung ihren Schwindel berrichtigt, wäre zu viel verlangt. Diese Art Presse schwindelt aus Prinzip.

**Militärische Einquartierung bei einem sozialdemokratischen Parteitagungsummer.** Unter hannoversches Bruderblatt, der „Volkswille“, hatte bei den jüngsten Manövern vier Mann Einquartierung erhalten. Er selbst berichtet darüber: „Im Gegensatz zu den sog. besseren Kreisen, die ihre Soldaten ausquartieren, haben wir trotz unserer beschränkten Räumlichkeiten uns bemüht, „unsern Soldaten“ es während der Einquartierung möglichst angenehm, bequem und heimlich zu machen. Wir haben ihnen ein großes, schönes Zimmer mit Sofa eingerichtet, schnell extra vier komfortable, gute Betten angeschafft und für reichhaltige, warme Verpflegung mit allem, was an des Lebens kleinen Annehmlichkeiten und Bedürfnissen sonst dazu gehört, gesorgt. Kurz, wir haben keine Kosten gespart, Sanftmütigkeit gegen „unser Soldaten“ zu üben: nicht allein deshalb, weil wir in ihnen das Volk in Waffen rekrutieren, sondern auch, weil wir glauben, das Vertrauen, das die Militärbehörde durch diese Zuweisung der Einquartierung an den „Volkswille“ in unsere freisinnigste Loyalität offenbar gesetzt hat, in jeder Beziehung rechtfertigen zu müssen.“

### Aus Nah und Fern.

**Durchgebrannt.** Wie ein Eisen Blatt aus Dortmund meldet, beging ein jugendlicher Angestellter eines dortigen Geschäftes Vertrauensbruch, indem er mit 1600 Mk., die er bei der Bank erhoben hatte, durchging.

**Krieg im Frieden.** In das Eisen Garnisonlazaret wurde ein Interessanter vom 59. Feldartillerieregiment eingeliefert, der im März bei Gießdorf in der Eifel von einem plötzlich losgehenden Kanonenschuß ins Bein getroffen worden war. Ein Pferd wurde ebenfalls schwer verletzt und mußte erschossen werden.

**Aus der Unterhänghaus entlassen** wurde der Student Heinrich von Behr, der, wie bereits gemeldet, des vergangenen Monats mit seiner Wirtin und deren Tochter in seiner Charlottenburger Wohnung gehaßt hatte.

**Die Unreinlichkeit der Arbeiter.** In Wackerndorf bei Schwandorf (Bayern) kam es in der Kantine der Britenfabrik zwischen deutschen und kroatischen Arbeitern zu einer großen Schlägerei, wobei drei deutsche Arbeiter schwer und einer leicht verletzt wurde. Von den Kroaten, die den Streit angezettelt haben, sind zwei schwer verletzt worden.

**Kodex der prägelnde Faktor im Mädchenheim.** Dem „A. Z.“ geht folgende Schilderung der Zustände im Mädchenheim Greifswald zu: Das Greifswalder Mädchenheim ist ein großer Komplex von Gebäuden, der nach der Straße zu durch eine hohe Staketemauer monumental abgeschlossen ist. Gegen 5 Uhr nachmittags klingelte ich an der Haupttür. Ich besuchte zunächst in Begleitung des Hauswarts und seiner Frau einen der drei Schlafäle. In einem Gang hinter dem Schlafaal befanden sich zwei Einzelzellen. Die eine ist vom Baumeister stark verputzt und als Strafzelle gedacht. Jetzt dient sie ausschließlich als Zelle für die Zellen, in denen sich außer dem Bett ein Schrank und Waschgelegenheit befindet, gibt es 1 bis 2 auf je einen Schlafraum. In diese Zellen kommen für einige Wochen diejenigen Mädchen hinein, die „richtig von der Straße“ eingeliefert werden. Diese Mädchen werden also dafür bestraft, daß die Erziehung anderer Mädchen durch ihre böse Anwesenheit nach der Meinung des Herrn Faktors eine Unterbrechung erfahren könnte. Im Erdgeschoß, einige Schritte unter der Erde, liegt eine zweite Strafzelle, die nicht mehr als ein Loch ist. Das eingesperrte Mädchen erhält ein Kopfkissen und im Sommer eine, im Winter zwei Decken. Nachher erhält das Mädchen während seiner Strafzeit noch. Solche Zellenhaft wird, wie mit der Oberinnehmerin sagte, unter Umständen bis zu vier Wochen hintereinander verhängt. So hatte zum Beispiel jenes Mädchen, über das als Strafe das Mädchenheim der Haare verhängt war, vorher vier Wochen Zellenhaft durchgemacht. Nachher und während der ganzen Zeit verbotene Genüsse. Die anderen Räume sind sämtlich geräumig und sehr gemütlich. Jede Zelle — bis zu 13 Mädchen — hat ein Doppelzimmer. Der Faktor führte mich dann in die Küche. An einer Seite stehen Schränke vor einer Tafel mit Tischen. Denn hier wird Sonntag mit Hilfe des Kantens Unterricht im Kochen erteilt. Anderen theoretischen Unterricht, was nur der Fortbildungsschulen, erhalten die Mädchen nicht. Stets ist ein Hauptkocher der Küche zu liegen. Übrigens kommen durchaus nicht alle Mädchen durch eigene Schuld ins Mädchenheim. Der Faktor selbst erzählte mir sogar selbst einen Fall, bei dem das Mädchen selbst wahrhaftig ganz un-schuldig war. Es befand sich unter den Mädchen eine große Zahl Unmündiger. In dem Mädchenheim stand der Junge zum Verbrechen geschrieben. Aber diesen Eindruck bekam ich durchaus nicht von einem Mädchen; ich sah auch viele normale Gemüter und sogar einige Schönheiten, jedenfalls Wesen, von denen ich gewißlich hätte, daß sie durch eigene oder fremde Schuld ins Mädchenheim gekommen wären. Vom Schlaf ließ ich mir vom Faktor erzählen, auf welcher Weise er die ihm mit Genehmigung und auf Antrag eines hohen Kommandanten von dem noch höheren Kommandanten erhalten wurde.

„elterliche Gewalt“ auszuüben pflegt. Die Mädchen werden von ihm selbst über einen Tisch gebeugt; mit der einen Hand hält er ihren Kopf fest, mit der anderen ergreift er einen etwa einen Meter langen kräftigen Stock und schlägt den jungen Mädchen damit etwa fünf- bis zehnmal auf den oberen Teil des Rückens nahe den Schultern. Die Oberschwester soll bei diesen Exerzitionen zugegen sein. Ich glaube, daß diese Erziehungsmethode wenig nützt und viel schadet. Ich suchte durch immer erneute Fragen irgend einen festen Grundsatz herauszubekommen, nach dem der Pastor bei Verhängung seiner Strafen verfährt, wenn er schlägt, wann er einsperrt etc. Das gelang mir nicht. Immer hieß es, das kommt ganz auf den einzelnen Fall an. Vorher hatte er mir erzählt, daß die Mädchen weniger über die Schläge empört wären, als über angebliche Willkür und Ungerechtigkeit. Ich habe mich hierüber nicht gewundert, sondern so anerkennenswert das Bestreben ist, bei den verschiedenen Strafen zu individualisieren, so sehr muß ich, wenn diese ganz verschieden ausfallenden Strafen nicht von einem richterlichen Kollegium, sondern von einem einzelnen, leicht erregbaren Manne ausgehen, der Gedanke der Ungerechtigkeit den Mädchen förmlich aufdrängen, über die Strafen wird Buch geführt. Zwei solcher Führungsbücher habe ich durchgesehen. Jedes Mädchen hat ein solches Buch, doch ist diese Buchführung rein privat, sie wird dem Kuratorum nicht vorgelegt. In den zwei Führungsbüchern, die der Pastor mit zum Durchsehen gab, stand durchschnittlich alle zwei Monate die Bemerkung: „Bekommt Liebe.“ Ebenso fand ich wiederholt die Notiz: „Zellenhaft.“ Als Verfehlungen waren am häufigsten Zank oder Prügelei mit einem anderen Mädchen angegeben. Fast noch bedenklicher scheint es mir zu sein, daß auch die Schwere in gegenüber den meist Erwachsenen das Recht der körperlichen Züchtigung üben, allerdings nicht mit dem Stock, sondern durch Ohrfeigen. Als Milderungsgrund gab mir die Oberschwester an, daß die jungen Mädchen bis zum 21. Jahre ja alle gebugt und als Kinder (!) behandelt werden, und daß die Schwestern zunächst die kleinen Mittel (Eckenstecken usw.) anwenden, bevor sie zu ihrer ultimo ratio, den Ohrfeigen und der Anzeige, schreiten.

**Schweres Unglück.** Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Brügge: Bei einem Turnfest in der Nachbargemeinde Marke stürzte der Musikpavillon ein, auf dem 55 Mann spielten. Diese kamen mit unglücklichen Quetschungen davon, dagegen wurden von 12 Kindern, die auf dem Boden des Holzbaues umherliefen, 8 schwer verwundet, 4 davon tödlich.

**Die sieben Grade der Trunkenheit.** Die sieben Merkmale des Betruges sind von einem jetzt verstorbenen hamburgischen Oberamtsrichter zum Entsetzen der Richter, die seine Urteile in die Hände bekamen, bei vielen Betrugsprozessen konstatiert worden. Außerdem hatten wir bereits die sieben Lebenslinden, die sieben Wunder der Welt, die sieben Weisen Griechenlands; jetzt haben wir auch noch — die sieben Grade der Trunkenheit! Wir verdanken diese interessante Entdeckung einem Arzte, der von einem amerikanischen Richter in einer Trunkenheitsache als Zeuge vernommen wurde. Die Angeklagte, eine verheiratete Frau, erklärte, daß sie nicht betrunken gewesen sei, als die Polizei sie verhaftete. Der nun als Zeuge angerufene Dr. Williams sagte aus, daß er die Dame in einem Zustande „sanfter Trunkenheit“, der bald hinter dem Zustande der Reizbarkeit komme, gefunden habe. Diese Aussage schien den Richter sehr zu interessieren; er fragte, ob der sanften Trunkenheit immer der Zustand der Reizbarkeit vorausgehe. Natürlich, erwiderte der Doktor, der auf eine weitere Frage des Richters die verschiedenen Grade der Trunkenheit folgendermaßen feststellte: Reizbarkeit, stille Seligkeit, kriegerischer Zustand, Mühseligkeit, Zustand der Weinerlichkeit und endlich Schlafzustand. Und dann folgt nichts mehr? fragte der Richter. Ja, ein wenig mehr Alkohol, und der Tod tritt ein, antwortete der Arzt.

**Eisenbahnunglück.** Mittwoch abend 7 Uhr entgleisten zwischen den Stationen Bukaczowce und Zurano (Galizien) neun Personenwagen und zwei Dienstwagen, sowie ein Postwagen des von Stanislaw nach Lemberg abgehenden Personenzuges. Drei Personen wurden getötet, sechs trugen schwere Verletzungen davon, 95 Kontusionen. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht festgestellt.

**Eine große Feuersbrunst** ist in Antwerpen ausgebrochen. Große Sägemühlwerke und Holzlager sind abgebrannt. Schließlich wurde der Brand bewältigt.

**Erwischt.** Der Russe Maninow, der in Benedig einen Anschlag auf den Grafen Kamarowski verübte, wurde auf dem Bahnhof in Verona verhaftet.

**Infolge der Überschwemmung.** Die am Sonntag in der Stadt Utel, Provinz Valencia, eintrat, drohen zahlreiche Häuser einzustürzen; 16 mußten bereits abgetragen werden. Mehr als 100 Familien sind obdachlos.

**Ein Doppelmord in New-York.** Aus New-York wird ein dramatischer Vorgang gemeldet, dessen Urheberin eine junge, hübsche Italienerin, Alice Bandino, war. Das junge Mädchen war seit wenigen Tagen mit einem neunzehnjährigen Griechen namens Pelleroris vermahlt. Seit einiger Zeit hatte ein gewisser Henry Green dem jungen Mädchen nachgestellt, war aber in seine Schranken zurückgewiesen worden. Aus Rache erzählte er allen Nachbarn des jungen Paares, Alice sei seine Geliebte gewesen und sei bereit, jederzeit mit ihm zu entfliehen. Diese Schwärereien kamen zu Ohren des Vaters des Ehemannes, Johannes Pelleroris, eines alten und sehr ruhigen Mannes. Er verlangte von Green, er solle seine Behauptungen in Gegenwart der jungen Frau wiederholen. Zuerst weigerte sich dieser, schließlich mußte er nachgeben und begab sich in die Wohnung des Ehepaares. Hier warf ihn der junge Mann vor die Füße seiner Frau und sagte ihr: „Dieser Mensch behauptet, Du seiest keine anständige Frau. Sage ihm, daß er ein Lügner ist!“ Die junge Frau warf einen Blick voll Verachtung auf Green, und sagte mit stolz erhobener Haupt: „Ich bin eine treue Frau und liebe meinen Mann!“ Als Green sah, daß die Angelegenheit ein böses Ende nehmen könne, denn der junge Pelleroris machte nicht den Eindruck, als ob er mit sich und seiner Frau spaßen ließe, versuchte er zu fliehen. Als ihm die Menge den Weg versperrte, zog er einen Revolver und schreie den alten Pelleroris durch einen Schuß in die Brust tot nieder. Sein Sohn wollte sich auf den Mörder stürzen, erhielt aber von diesem ebenfalls zwei Schüsse in die Brust, die ihn fast augenblicklich töteten. Green versuchte die Treppe hinunter zu eilen, wurde aber im letzten Augenblick von der jungen Frau gefaßt und derartig gewürgt, daß er ohnmächtig niederfiel und nun von der Polizei in Gewahrsam gebracht werden konnte.

**Großfeuer.** Aus Tacoma (Vereinigte Staaten) wird unter dem 5. September berichtet: In der 20 Meilen von hier entfernten Ortschaft Shelton ist in der gestrigen Nacht das Webbhotel durch Feuer zerstört worden. 7 Personen wurden als Leichen aufgefunden, 8 werden noch vermisst.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: L. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.  
Sämtlich in Lübeck.